Montag, 31. März. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 7830. — 1873.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ. 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die **Danziger Zeitung** für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro II. Quartal 1873 1 Rℓ. 20 Sgr.; für Danzig inclusive Bringerlohn 1 Rℓ. 22½ Sgr. Abgeholt kann die Zeitung werden für 1 Rℓ. 15 Sgr. pro Quartal:

Langgarten No. 1 bei Herren **Gebr. Wetzel.**
Breitesthor No. 131 u. 132 bei Hrn. **E. Funck.**
2. Damm No. 3 bei Hrn. **Albert Kleist.**
Paradiesgasse No. 18 bei Hrn. Bäckermeister **Trosiener.**
Matzkauschegasse No. 5b bei Hrn. **Haase.**
Neugarten No. 22 bei Hrn. **Töws.**
Kohlenmarkt No. 22 bei Hrn. **Alb. Teichgräber.**
Kürschnergasse bei Hrn. **Hubert Gotzmann.**
Poggenpfuhl 32 im **„Tannenbaum."**

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Bern, 30. März. Die katholischen Geistlichen des Berner Jura haben in einer in Courrendlin (deutsch Rennendorf) abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt, auf ihrem Widerstande gegen die Anordnungen der Regierung zu beharren. Ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag auf Zurückziehung des gegen die Diözesanbeschlüsse erhobenen Protestes blieb bei der Abstimmung in der Minderheit.

Paris, 30. März. Nach einer aus Madrid hier eingegangenen telegraphischen Meldung beabsichtigen die Carlisten eine Anleihe von 100 Millionen (vermuthlich Realen) aufzunehmen.

Versailles, 29. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung fand die Berathung über die Petition des Prinzen Napoleon statt. Der Bericht der Commission schloß mit dem Antrage auf Tagesordnung, [illegible] doch die Principienfrage entscheiden zu wollen. Der Justizminister [illegible] Gründe dar, welche zu der Ausweisung [illegible] Prinzen Napoleon Veranlassung gaben; es [illegible] damals gerade eine Zeit gewesen, in welcher die Regierung von verschiedenen Seiten her Unruhen befürchtet habe. Der Minister gab schließlich die Versicherung ab, daß die Maßregel zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ergriffen worden sei und bat um Annahme der einfachen Tagesordnung, welche hierauf von der Versammlung mit 347 gegen 291 Stimmen angenommen wurde. Im weiteren Verlaufe der Sitzung brachte der Justizminister Dufaure einen Gesetzentwurf ein, welcher bestimmt daß fortan kein Mitglied der ehemaligen kaiserlichen Familie sich ohne specielle Genehmigung der Regierung in Frankreich aufhalten dürfe.

Petersburg, 30. März. Das amtliche Blatt macht bekannt, daß die Zahl der in der Woche vom 9. bis 16. d. M. in Rußland an der Cholera Verstorbenen 45 beträgt. — Heute zeigte der Thermometer 19 Grad Réaumur in der Sonne.

Barcelona, 29. März. Hier sind zwei aus Berga entkommene Boten mit der Meldung eingetroffen, daß diese Stadt durch carlistische Abtheilungen eingeschlossen sei, seit 14 Tagen das Herannahen eines Entsatzes vergeblich erwarte und dringend schleunige Hilfe erbitte. — Das hiesige Journal „Diario" spricht bei Mittheilung dieser Nachricht die Befürchtung aus, daß, da die Carlisten jetzt mit Geschütze versehen seien, die kleinen, nicht hinlänglich gesicherten befestigten Plätze ihnen nicht würden widerstehen können.

— Berga ist von den Carlisten genommen, welche als Angriffsmittel (ebenso wie bei der Einnahme von Ripoll) Petroleum verwandten und vermittelst desselben mehrere Häuser in Brand steckten. — Man fürchtet, daß die Carlisten bald bis Puycerta vordringen werden.

Bukarest, 30. März. Bei der Kammer ist von 30 Deputirten der Antrag eingebracht worden, die rumänischen Bahnen am Vulcanpasse, am Rothenthurmpasse, bei Toemoes und bei Tirguocna in die ungarischen Bahnen einmünden zu lassen und zu den Terrainstudien für diese Anschlußpunkte der Regierung einen Kredit von 150,000 Fr. zu eröffnen. Der Antrag wurde an eine Commission verwiesen.

Die Unteroffizierfrage.

⌐ Berlin, 30. März.

Der alte Roon versteht sich auch auf parlamentarische Politik und Strategie. Er greift den Reichstag an der schwächsten Stelle zuerst an. Die Erhöhung der Unteroffiziergehälter soll in der langen Reihe über das Pauschquantum hinausgehender Forderungen den Anfang machen. Die Unteroffizierfrage datirt nicht von heute. Bereits 1863, im brennendsten Stadium des Militärconflikts, erklärte es das Abgeordnetenhaus für dringend erforderlich, die bei einem mäßigen Friedensheer finanziell zulässige Erhöhung des Soldes der Gemeinen und Unteroffizieren baldigst herbeizuführen. Auch in dem bekannten finanziellen Programm der Fortschrittspartei, welches in dem Vorbericht zum Budget 1865 aufgestellt wurde, findet sich die Erhöhung des Soldes bei Verminderung der Präsenz betont. Seitdem ist in dieser Richtung so gut wie nichts geschehen. Nur um den bekannten Fortschrittssechser ist die Löhnung 1868 erhöht worden. Im Uebrigen haben die Unteroffiziere für 1860 eine Aufbesserung unmittelbar dadurch erfahren, daß bei Verminderung der Cadres nach vollzogener Reorganisation nur die Unteroffizierstellen, nicht auch die Sergeantenstellen entsprechend vermindert wurden. Mit dem sinkenden Geldwerth und den steigenden Arbeitslöhnen mußte dabei die Unteroffiziersnoth immer größer werden. Im Herbst 1871 manquirten allein bei dem preuß. Armeecorps über 3000 Unteroffiziere. In der letzten Zeit haben einzelne Commandeure sogar durch öffentliche Blätter gesucht, die nöthige Zahl von Unteroffizieren anzuwerben. Man hat auch durch Einrichtung von Unteroffizierschulen dem Mangel abzuhelfen gesucht. Durch diese Schulen hoffte man jüngere, einem bürgerlichen Beruf noch nicht ergebene Leute für den Unteroffizierstand zu gewinnen. Indeß zeigten diese Schulen bald alle Mängel solcher Treibhausanstalten. Die dort herangebildeten Persönlichkeiten erwiesen sich später oft sehr ungeeignet für die gewählte Carriere; der Umstand, daß sie nicht von der Pique auf beim Truppentheil gedient, machte diese Klasse von Unteroffizieren den übrigen Mannschaften mehr oder weniger fremdartig. Selbst Militairs erkannten in den Unteroffizierschulen eine Organisation auf falscher Grundlage, ähnlich wie man sie hinsichtlich der Offiziere in den Cadettenanstalten durchweg erblickt. Wie hier einerseits die Vorbildung zum Unteroffizier, so suchte man andererseits die Versorgung der ausgedienten Unteroffiziere zu erleichtern durch Erleichterung der Bedingungen für die Erlangung einer Civilstelle, Erhöhung der Invalidengehälter u. s. w. Nach dieser Richtung befindet sich auch jetzt wieder ein neues Gesetz in Vorbereitung. Wir halten die weitere Ausbildung des Civilversorgungssystems für noch unrichtiger als die Vermehrung der Unteroffizierschulen. Man entlastet damit scheinbar das Militärbudget, um die Civilbudgets dafür mittelbar desto stärker zu belasten. Auch vom militärischen Standpunkt ist ein System, wobei man, um ein gut bezahlter Schreiber zu werden, erst ein schlecht gelohnter Soldat werden muß, überaus bedenklich. Ehrliche Arbeit, ehrlicher Lohn, das ist die Forderung einfacher Gerechtigkeit. Man bezahle die Arbeit in jeder Zeit nach ihrem entsprechenden Werth, statt Hoffnungen in blauer Ferne vorzuspiegeln. Die Erhöhung der Unteroffiziergehälter ist daher das allein richtige Mittel zur Beseitigung des Unteroffiziermangels. — Indem aber die Regierung davon absieht, diese Erhöhung aus den Mitteln des Pauschquantums zu bewerkstelligen, wird das Pauschquantum überhaupt hinfällig. Der Reichstag gewinnt das Recht zurück, auch schon pro 1873 den Etat titelweise festzustellen. Wollte man sich darauf einlassen, neben dem Pauschquantum irgend welche Forderung für einen besonderen Zweck zu bewilligen, so würde die Regierung dazu kommen, schließlich alle mehr populären Ausgaben sich besonders bewilligen zu lassen, während die dem Reichstage weniger zusagenden Verwendungen aus dem unabhängig von jeder Bewilligung verbleibenden Pauschquantum bestritten würden. Neben dieser formellen Seite kommt aber auch die finanzielle erheblich in Betracht. Der Militairetat weist gegenwärtig 53,000 Unteroffiziere nach. Schon ein einziger Silbergroschen an täglicher Löhnung mehr ergiebt einen Mehraufwand von jährlich zwei Drittel Millionen. Es entsteht die Frage, ob die hiernach erwachsenden Mehrausgaben im Betrage von mehreren Millionen nicht anderweitig durch Ersparnisse gedeckt werden können. Innerhalb des Unteroffizierinstituts sind solche Erfahrungen schon nach zwei Richtungen möglich, 1) durch Aufhebung der Unteroffizierschulen; 2) durch Gewinnung einer größeren Zahl von Unteroffizieren aus den Reihen der ihrer allgemeinen Wehrpflicht Obliegenden. Gerade in letzter Beziehung begegnen wir in der neuesten militärischen Literatur ganz praktischen Vorschlägen. Dieselben gehen dahin, Wehrpflichtige von mittlerer Schulbildung besonders oder mit den Einjährigen zusammen zu Unteroffizieren auszubilden, nach einj[illegible] Dienstzeit zu Unteroffizieren zu machen und [illegible] zwei Jahren zu entlassen. — [illegible] über jeder Mehrforderung über das Pauschquantum die Frage wieder in den Vordergrund, welche Ersparnisse auch schon vor Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie gemacht werden können 1) durch Verlängerung der Zwischenzeit zwischen Entlassung der Reserven und Einstellung der Rekruten, 2) durch Verminderung der Präsenzstärke der Infanteriebataillone auf den bis 1871 innegehaltenen Stand.

Danzig, den 31. März.

Die wichtigsten Nachrichten, welche uns der Schluß des Quartals bringt, betreffen Ereignisse aus dem großen Kampfe, welchen der moderne Staat gegen die kirchlichen Mächte zu führen genöthigt ist, die ihre einstige politische Herrschaft wieder zu erobern und den Staat sich dienstbar zu machen trachten. Der Bischof von Limburg a. d. Lahn in Nassau ist durch die Lorbeeren seines Nachbarn, des Freih. v. Ketteler, angestachelt worden, auch auf den Kampfplatz zu treten. Er hat, wie dem „D. Wbl." vom Rhein geschrieben wird, an die preußischen Bischöfe ein Rundschreiben gerichtet, worin er dieselben auffordert, den Katholiken den Eid auf die Verfassung zu verbieten, da die neuen kirchenpolitischen Gesetze gegen das Dogma (? d. Red.) der Autonomie der Kirche sündigten. Dieses Verbot soll schon vor Publication der Gesetze erlassen werden. Wir denken, die Collegen des kampflustigen Herrn werden sich sehr besinnen, ehe sie dieser Aufforderung nachkommen. Durch solche Mittel soll die Aufregung unter den Katholiken geschürt und der Aufruhr vorbereitet werden, die Waffe würde sich aber sicher gegen die Herren selbst kehren. Zunächst würden die katholischen Beamten vor die Alternative gestellt werden, entweder aus dem Staatsdienste auszuscheiden oder den Bischöfen den Gehorsam zu versagen, und wir sind sicher, daß die Wenigsten sich für das Erstere entscheiden würden. Wenn die Ultramontanen ihre letzten Karten ausspielen werden, so werden sie erst erkennen, daß der Stab, der ihnen unbedingte Heerfolge leistet, ein sehr geringer ist, daß der Einfluß der Geistlichen zwar hinreicht, um Tausende dazu zu bewegen, unter unverstandene Adressen ihre drei Kreuze zu setzen, wohl auch, um sie in Schaaren zur Wahlurne zu treiben; wenn sie aber offene Revolution zu predigen beginnen, so werden die jetzt folgsamen Schäflein bald die rechte Natur ihrer Hirten erkennen, und deren Anhang wird auf ein Minimum zusammenschmelzen. In dem Augenblick, in welchem die Bischöfe die letzten Consequenzen ihrer bisherigen Haltung ziehen werden, sind sie auch geschlagen. — Damit Niemand daran zweifle, daß der Vatican die Herschaft über den Staat beansprucht, spricht dies mit lobenswerther Offenheit die von dort aus inspirirte „Genfer Correspondenz" vom 22. v. M. aus. Sie ist in der seltenen Lage, dem Fürsten Bismarck darin beizupflichten, „daß man mit Unrecht in der Person des Papstes den geistlichen Charakter von den politischen Institutionen würde trennen wollen." „Das Papstthum als höchste geistliche Institution auf Erden", so sagt das Blatt, „umfaßt in der That in der ganzen Ausdehnung seiner Mission alle irdischen Dinge, um überall den christlichen Gedanken zu wahren. Von seinem erhabenen Standort späht der Weltenwächter mit aufmerksamem Blicke nach allen Gegenden hin, soweit die Thätigkeit und das Leben der Menschen sich erstreckt, um sie zu warnen, sie wieder aufzurichten und ihnen als unfehlbarer Führer zu dienen auf den Wegen der Wahrheit und des Rechtes." „Wenn Fürst Bismarck ferner versichert, der Gedanke, die weltliche Macht des Staates der geistlichen Macht der Kirche unterordnen zu wollen, habe zu allen Zeiten einen Theil des Programmes der Päpste ausgemacht, so stimmen wir ihm auch hierin bei. Ja, eine solche Unterordnung gehört zu der christlichen Idee." Obgleich man in unseren Regierungskreisen diese Ansprüche der römischen Curie nur zu gut kennt, so ist man denselben gegenüber in der Form doch noch immer höchst höflich. So hat vor der Aufhebung der Feldpropstei, wie jetzt berichtet wird, noch ein Briefwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Cardinal Antonelli stattgefunden. Fürst Bismarck hat gewiß dabei wieder seine alte, 1864 und 1866 gegen Dänemark und Oesterreich angewandte Maxime befolgt, dem Feinde anscheinend günstige Vorschläge zu machen in der sicheren Erwartung, daß dieselben abgelehnt werden. So wie er auf seinem Wege wieder eine günstige Position gewonnen hat, macht er ein etwas weniger günstiges Anerbieten, das dann um so eher abgelehnt wird, und so rückt er von Position zu Position vor, dem Feinde das Odium des Bruches überlassend. Der Kanzler weiß sehr gut, daß er einen Gegner vor sich hat, mit dem man nicht pactiren darf, wenn man sich nicht selbst aufgeben will; seine Unterhandlungen sind darum nur Mittel, um den Zweck auf anderem Wege um so sicherer zu erreichen.

Der „Reichsanzeiger" bringt jetzt die Ernennung Auerbachs zum Unterstaatssecretär im Handels-

---

Ein Brief aus Texas.

Von Max Thiele.

Ein Landsmann von Ihnen, der aus seiner Jugendzeit noch manche treue Erinnerung an die grünen, meeresfrischen Gestade Ihres schönen Danzig, sowie an manchen seiner Bewohner bewahrt hat, hoffe ich, Ihnen einen nicht unangenehmen Dienst zu leisten, wenn ich über ein so fernes und unbekanntes Land wie Texas Ihnen mittheile, was Ihren Lesern vielleicht von Interesse sein könnte. Erlauben Sie mir, mich lediglich in den Schranken des feuilletonistischen Touristen zu halten und ersparen Sie mir alle in das Gebiet der Statistik, Nationalöconomie und strengen Wissenschaft einschlagenden Zahlenangaben und Erörterungen.

Auch halte ich lediglich die von mir erfahrenen Thatsachen von Werth und Interesse, da jegliche Reflexion etwa über amerikanische Zustände, amerikanische Politik, Sociales u. dgl. ein willkürliches, lediglich meiner Individualität passend scheinendes Gewand wäre. Ich weile kaum ein Jahr in diesem Grenzlande Mexiko's und Jedermann weiß, wie langjährige Beobachter, ja, die an der Spitze der Verwaltung stehenden Amerikaner kein erschöpfendes Urtheil über den colossalen, bei aller Inconsequenz im Einzelnen so consequent als Ganzes sich entwickelnden Riesen Amerika zu fällen im Stande sind; Amerika ist eben ein Werdendes und darum so schwer zu beurtheilen, wie ein Gymnasiast in den sogenannten Lümmeljahren. Als warnendes Beispiel schwebt mir Büchner vor, der Ende 1872 in New-York als Vorleser auftrat und nach kaum zwei Monaten in einer großen süddeutschen Zeitung Artikel über Amerika von Stapel ließ. Anfangs mit Ostentation aufgenommen, rettete diesen Paladin des Materialismus selbst nicht das Gewicht seines berühmten Namens vor allseitiger Indignation und Verspottung wegen der Anmaßung, dem großen Amerika als Schulmeister eine Censur geben zu wollen, — und mit Recht; denn sein bestimmter und lehrhafter Ton in Dingen, an welchen geborene amerikanische Staatsmänner ihr Leben lang als an schwierigen Problemen arbeiten, war unerträglich und zweifellos eine Arroganz.

Wie ich jetzt, Ende Januar, im Hause eines frühern ostpreußischen Försters, Herrn Meyer an Sie schreibe, muß ich lächeln, wenn ich an die hitzigen Vorstellungen denke, die der Name Texas unfehlbar in meinen Lesern erweckt. Gehört es ja schon zu den Ländern der heißen Zone; Cactus, Palmen, Ananas, Panther und Alligatoren sind die Staffagebilder, welche, von Hildebrandt'scher Sonnengluth überflossen, bei seiner Nennung in der Phantasie aufleben. Doch ist die Situation augenblicklich folgende:

Das schwächliche Holzgebäude zittert von den Stößen eines, nun sechsunddreißig Stunden daherbrausenden Nordwindes, der dann und wann aus den Wolkensäcken des trostlos grauen Himmels einen Schauer spitziger Crystalle herniederfegt, welche Erdboden und Wälder weit und breit mit einer spiegelglatten Eisfläche verglasen; der Wind und eine Kälte von 15° Reaumur bringen schon nach wenigen Minuten Aufenthalts im Freien den Athem zum Stocken, lassen das Blut gerinnen, dringen durch die handbreiten Lücken der lose verschlagenen Bretterwände in die Zimmerräume und durchfrösteln den Rücken mit samojedischer Kälte, während die flackernde Gluth der Cypressenscheite im Eisenofen nur die Vorderseite des Körpers räuchert. Der Inhalt der Wasserfässer auf dem Hofe ist bis auf den Grund eingefroren, die Balken über dem Ofen starren von grauer Eiskruste, — die halbgeleerte Kaffeekanne, drei Schritt vom Ofen gestellt, zieht es ebenfalls vor, unter eine Eisdecke zu kriechen, — die Dinte, mit der ich schreibe, habe ich erst auf die Eisenplatte stellen müssen, um sie zu ihrer schwarzen Pflicht zu zwingen. Um die Fenz, d. h. den Zaun des geräumigen Hofes herum steht das, durch den beispiellos trockenen Sommer so schon erschöpfte Vieh, dem es hier fast durchgängig an Stallungen gebricht, mit weißer Eisschale überzogen, um einigen Schutz gegen den tödtlichen Nordwind zu suchen; dunkle Wolken von Tauben und andern Vögeln ziehen mit rasender Eile vorüber, um dem im Norden gewiß noch härteren Szepter des Winterkönigs zu entfliehen.

Allerdings zeigt schon die erwähnte sommerliche Bauart der Gebäude, welche durchgängig ist, daß man hier nicht für die Regel auf so strengen Besuch vorbereitet zu sein braucht, und in der That visitirt der Winter diesen Strich Erde in einem so künstlichen Incognito, daß man ihn sonst wirklich kaum erkennt. Etwa von Mitte November an bekommt sein Hauptorgan, der durch Sommer und Winter in Texas herrschende Nordwind tückische Anwandlungen und mahnt, mit Urplötzlichkeit aufspringend, daran, daß zum Frühling noch keine Zeit sei; in einer halben Stunde bekommt ein Thermometer es fertig, von zwölf bis vierzehn Grad Wärme unter den Gefrierpunkt hinabzuspringen, und, wenn Herr Norder dann mit mark- und knochenerschütternder Schärfe die Luft durchwühlt, hat er für Menschen und Vieh oft schon eine Nacht zu einer verhängnißvollen, ja tödtlichen gemacht. Länger aber als zwei Tage hält er selten an; er schweigt und in einer Stunde weht das, was wir Mailuft zu nennen gewohnt sind, die Sonne scheint mit Sommerwärme und fünf bis acht Tage lang freut sich Alles der Temperatur eines deutschen Juni.

So ist im Ganzen ein texanischer Winter denn doch dem deutschen Barbaren vorzuziehen, der vom October bis zum März, ja April, Ihnen den Götzendienst des Pelzes aufzwingt; denn spätestens Ende Februar hören selbst jene periodischen Anwandlungen auf und das unbestrittene Reich des Sommers — einen Frühling giebt es kaum — beginnt. Dieser Sommer allerdings rechtfertigt für Texas die Benennung eines fast tropischen Landes. Vom April bis September herrsch durchgängig eine, noch um ein Paar Grade höhere Hitze, als Berlin sie gewöhnlich im August während zwei bis drei Wochen durchzumachen hat; nur die Brise des fast nie schlafenden Nordwindes mildert etwas die Gefahr vor dem Sonnenstiche und nicht oft genug kann jeder Ankömmling gemahnt werden, auch nicht einen Augenblick sich unbedeckten Hauptes der gefährlichen Sonne auszusetzen. Zwischen 1 und 3 Uhr erreicht die Hitze des Tages ihren Culminationspunkt und ruht auch in der Regel zwischen 12 und 3 Uhr jede Arbeit.

Am Meisten zu bedauern auch bei jenem Quasi-Winter ist das Vieh, dessen Behandlung und gesammte Zucht für einen deutschen Landwirth und Gutsbesitzer etwas durchaus Räthselhaftes, ja Unglaubliches haben muß. Selbst bei Besitzern, welche einen Stock von mehr als hundert Stück Rindvieh, sechszig bis siebenzig Pferde u. s. w. haben, ist von rationeller Fütterung und Stallzucht keine Rede. Nach günstigster Rechnung nimmt sich unter zehn Farmern Einer die Mühe und Kosten, einen Stall für Kühe und Ochsen zu bauen, vielleicht ein Schutzdach für Kälber; in einzelnen Fällen wird das Rindvieh, wenn es Abends aus den Waldbergen an den Hof kommt, in ein eignes, natürlich unbedecktes Gehege getrieben und am Morgen wieder hinausgelassen, doch auch dies nur sehr selten. Den Sommer über erhält es gar kein Futter, sondern sucht sich dasselbe, völlig unbeschränkter Freiheit überlassen, selber auf den Waldbergen oder in den tieferen Thalstrichen, welche in guten Sommern das ziemlich harte Mesquitegras reichlich hervorbringen; Wiesen im deutschen Sinne sind gänzlich unbekannt. Ist aber der Sommer so trocken wie der letzte, so ist auch diese Nahrung nur eine dürftige und oft reibt sich das Vieh die

ministerium. — Die Verhandlungen mit dem General-Steuerdirector Schuhmann wegen Uebernahme der erledigten Stelle des Unterstaatssecretärs im Ministerium des Innern dauern dem Vernehmen nach noch fort. — Wir entnahmen neulich der „Kreuz-Ztg." die Nachricht, daß die Ernennung des Präsidenten Günther zum Ober-Präsidenten von Posen unmittelbar bevorstehend sei. Der Posener Normal-Zeitung geht dagegen die Nachricht zu, daß diese Ernennung in den letzten Tagen sehr fraglich geworden wäre.

In der Commission des Herrenhauses, die sich mit den kirchenpolitischen Gesetzen beschäftigt, scheint es sehr eigenthümlich zuzugehen. Bei der Berathung des ersten Gesetzes wurden die drei ersten Paragraphen angenommen, aber nur, weil ein Mitglied der rechten Seite fehlte. Bei Berathung von § 4 war dieses Mitglied da, infolge dessen erfolgte die Ablehnung desselben; § 5, der den vorigen Paragraphen zur Voraussetzung hat, wurde angenommen, weil der unzuverlässige Herr wieder nicht zugegen war, er stellte sich aber bald wieder ein und bewirkte die Ablehnung der §§ 6—9. Da wird was Schönes zu Stande kommen, und schließlich wird die Regierung wieder einen starken Druck ausüben müssen, um die unerläßliche Annahme zu bewirken.

Der der braunschweigischen Landesversammlung vorgelegte Gesetzentwurf, welcher die Verwaltung des Landes, nach dem Tode des kinderlosen Herzogs regeln soll und dessen wichtigste Bestimmungen wir bereits am Sonnabend in einem Telegramme brachten, ist ein Ergebniß langer Verhandlungen zwischen dem dortigen Ministerium und dem Ausschuß der Landesversammlung. Der Welfenherzog möchte die Thronfolge gern dem hannöver'schen „Kronprinzen" Ernst August verschaffen, der natürlich unter den gegenwärtigen Umständen keine Aussichten hat, seine Ansprüche zu verwirklichen. Der Herzog wollte darum den Regenten letztwillig ernennen, während der Ausschuß den Kaiser zum Regenten vorschlug. Dadurch sollte der Wunsch der Majorität des Landes, das Herzogthum in Preußen incorporirt zu sehen, seiner Verwirklichung näher gebracht werden. Endlich wurde durch einen Compromiß der Großherzog Peter von Oldenburg zum Regenten erkoren, der einerseits mit unserm Königshause befreundet ist und als sehr reichstreu gilt, und andererseits ein Oheim des Prinzen Ernst August ist. Dieser wird den Thron des Herzogthums wohl nie einnehmen, denn Preußen wird es nicht dulden wollen, ihn zum Fürsten eines Landes emporsteigen zu sehen, das zum großen Theile von den ehemals hannover'schen Landen eingeschlossen ist.

In der Schweiz macht folgende Mittheilung eines oft gut unterrichteten Berner Blattes großes Aufsehen: „Ein Genfer Staatsmann, der sich dermalen in's Privatleben zurückgezogen hat, aber dessen Name durch die ganze Eidgenossenschaft den besten Klang hat, befand sich die letzte Woche hindurch in Paris. In wohlunterrichteten Kreisen erhielt er dort Kunde von einem argen Intriguenspiel, welches von mehreren Ultramontanen angezettelt, nun durch deren Gesinnungsverwandte bei der französischen Regierung in Versailles in's Werk gesetzt und mit allen Mitteln betrieben wird. Wie 1847 handelt es sich darum, eine französische Intervention in unseren inneren Angelegenheiten wachzurufen. Man stützt sich hierbei vor Allem auf die von Frankreich selbst so oft zerfetzten Wiener Verträge und speciell auf die Vereinigungsurkunde, welche 1816 zwischen dem Jura und dem alten Canton Bern errichtet wurde. Die Verfügung der Berner Regierung gegen die katholische Geistlichkeit soll natürlich einer Unterdrückung der in jener Urkunde garantirten katholischen Confession gleichgeachtet werden. Frankreich soll den Schutz der glaubens- und sprachverwandten Jurassier übernehmen. Es steht außer allem Zweifel, daß der päpstliche Nuntius in der Schweiz (Geschäftsträger) seine feine Hand im Spiele hat und an der Spitze dieser landesverrätherischen Umtriebe unserer Ultramontanen steht." Die Mittheilung ist so unwahrscheinlich nicht, die Ultramontanen im Berner Jura schielen schon seit lange nach Frankreich hinüber und dort möchte man die lieben Gesinnungsgenossen gern in die Arme nehmen. Vorläufig sind aber die Arme Frankreichs noch gebunden, darum wird man sich die Gelüste wohl noch vergehen lassen müssen.

In Frankreich hat die Regierung am Sonnabend wieder einen Sieg errungen. Die Ausweisung des Prinzen Napoleon war zum mindesten gesagt eine Inconsequenz; denn wenn den Mitgliedern der Familie Bonaparte der Boden Frankreichs untersagt ist, so müßten ihn die Orleans doch ebenso gut meiden, und die Beweisführung Dufaures, daß das Gesetz, welches die Thronentsetzung der Napoleoniden ausspricht, zugleich die Verbannung enthalte, stand auf sehr schwachen Füßen, was er schon dadurch beweist, daß er jetzt ein solches specielles Gesetz einbringt. Man erwartete darum eine motivirte Tagesordnung, welche einen leisen Tadel durchblicken ließ, die Regierung wehrte sich aber dagegen mit Händen und Füßen. Daß sie die einfache Tagesordnung durchsetzte, ist ein Beweis, daß sie eben jetzt Alles durchzusetzen vermag. — Laut dem „Avenir National" ist es nicht begründet, daß Bazaine vorläufig in Freiheit gesetzt werden soll. Thiers scheint, weil er Scandal befürchtete, solche Absicht aufgegeben zu haben. Als sicher gilt, daß Bazaine erst nach der Räumung vor das Gericht gestellt werden soll. — Demselben Blatte zufolge soll bei Lille ein verschanztes Lager errichtet werden, welchem Plane Thiers' Reise nach Auzin nicht fremd sei. — Das „L'Echo du Nord" meldet darüber noch Folgendes: Obgleich die Festungsbauten von Lille erst vor sechs oder sieben Jahren gemacht wurden, so weiß man doch jetzt, daß sie eben so wenig auf der Höhe der jetzigen Strategie stehen, als die Bauten von Vauban selbst. Man wird also das bis jetzt im Allgemeinen für den Norden und insbesondere für Lille befolgte System ändern. Lille wird ein großes Lager werden, in welchem ein Armeecorps sich bilden und in welches sich dasselbe zurückziehen kann; es soll von einer Linie Forts umringt werden, die seine Approchen vertheidigen. Im übrigen Departement wird die Vertheidigung so abgeändert: Als Festungen werden nur Douay, Bouchai und Dünkirchen beibehalten und ihre Werke den Anforderungen der modernen Kriegskunst gemäß erweitert werden. Bergues, Valenciennes, Saint-Venaut, Conde, Cambrai, Le Quesnoy, Landrecies und Maubeuge sollen declassirt, ihre Befestigungen geschleift und das Ergebniß des Verkaufs der vacant gewordenen Terrains auf die Arbeiten der zu erhaltenden Festungen verwendet werden."

Der Unfehlbare im Vatican hat in diesen Tagen wieder einmal eine Rede gehalten und zwar vor einer Massendeputation von etwa 600 Frauen meist aus den untersten Volksschichten, und wahrscheinlich weil darunter viele Wäscherinnen waren, ergriff er die Gelegenheit, um einmal den „verdammten" Juden tüchtig den Pelz zu waschen. Er erzählte, wie Christus auf dem Wege nach Golgatha unter der Last des Kreuzes niedersank und ein Fremder gezwungen wurde, dasselbe zu tragen, Darauf fuhr er fort: „Nun, meine Töchter, beachtet also, wie bei jener Gelegenheit der Herr nicht gestattete, daß ein Jude ihn unterstützte. Jenes Volk war schon verdammt (war denn nicht Jesus ein Jude? D. Red.) und beharrt in der Verdammniß, wie wir mit unseren Augen sehen. Wenn es sich noch zeigt, so zeigt es sich, um sich der Liebe zum Gelde geweiht sehen zu lassen, und in vielen seiner Anhänger zeigt es sich, um sich als Beförderer der Lügen und Injurien gegen den Katholicismus bemerkbar zu machen, indem es sich auch in den öffentlichen Blättern so vieler europäischer Länder ausläßt."

Deutschland.

△ Berlin, 30. März. Der Bundesrath wird in seiner nächsten Sitzung den weiteren Bericht der Commission für Aufhebung der [illegible]steuer entgegennehmen und denselben [illegible] einigten [illegible] und Steuer[illegible]angelegenheit, sowie für Handel und Verkehr überweisen, denen bereits der erste Bericht mit der Tabaksteuer zugewiesen worden ist. In der Steuercommission hatte die Erörterung über die erhöhte Besteuerung des Tabaks zu der Ueberzeugung geführt, daß noch auf andere Gegenstände der Besteuerung zurückzugreifen sei, wenn die bei Aufhebung der Salzsteuer ausfallende Einnahme vollständig anderweit gedeckt werden solle. Nach dieser Richtung hin war von dem württembergischen Commissar eine Erhöhung des Kaffeezolles von $5^5/_6$ ℛ auf 7 ℛ in Vorschlag gebracht, doch von der Commission deshalb abgelehnt, weil sie keinenfalls ausreichend erschien, um den, trotz Erhöhung der Tabaksteuer durch Aufhebung der Salzsteuer entstehenden Ausfall ganz zu decken, obwohl die Commission einer mäßigen Erhöhung des Kaffeezolles nicht entgegen war. Als zweckentsprechend erkannte dagegen die Commission die Einführung von Reichsstempelabgaben, von Schlußscheinen ꝛc. (Börsensteuer), man trat darüber in Verhandlung und nahm als Ergebniß derselben schließlich, und zwar mit 5 gegen 1 Stimme, den bezüglichen Gesetzentwurf von 23 §§ an, welcher sich über die Besteuerung von Schlußnoten und Rechnungen, von Lombarddarlehnen, von in- und ausländischen Werthpapieren verbreitet. Das dissentirende Mitglied war der Hamburger Delegirte Herr A. N. Zacharias, welcher an die Stelle des abberufenen Consuls Meyer von Bremen getreten war. Dem Gesetzentwurf ist ein Tarif der Steuersätze nach den drei gedachten Gruppen beigegeben. Die Motive führen aus, daß das Gesetz im Wesentlichen auf denselben allgemeinen Erwägungen beruht, welche dem Börsensteuer-Gesetz vom Jahre 1869 zu Grunde lagen. Diese neue Form der Steuer wird Angesichts des in den letzten Jahren eingetretenen Aufschwungs der wirthschaftlichen Entwicklung in Deutschland als der Billigkeit und Gerechtigkeit entsprechend bezeichnet, welches wohl noch mehr als früher auf allgemeine Anerkennung zu rechnen haben würde. Die Motive verbreiten sich namentlich darüber, daß die Börsensteuer nur im Wege der Reichsgesetzgebung und nicht im Wege der particularen Gesetzgebung der Einzelstaaten geregelt werden kann. Endlich wird die Thatsache betont, daß unter den Mitteln zur Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs diejenigen vorzugsweise zu befürworten sind, durch welche die Finanzen der einzelnen Staaten keine tiefgreifende Störungen erleiden. Die Motive machen es sich sodann zur Aufgabe, dem Bedenken zu begegnen, daß durch die Börsensteuer eine Vertheuerung und Erschwerung der einzelnen Geschäfte zu befürchten sei, geeignet, den inländischen Börsenverkehr und mittelbar die inländische Production zu hemmen, sowie andererseits, daß der kaufmännische Verkehr die Bestimmungen des Gesetzes umgehen, dadurch eine kaum nennenswerthe Einnahme erzielt werden und der Versuch sich im Ganzen genommen nur als ein störender, aber erfolgloser Eingriff in die Gestaltung des Verkehrs darstellen würde. Vorläufig soll die Steuer jährlich 11 Mill. Thlr. ergeben.

— Die Besetzung der beiden Posten, von welchen künftig die oberste Leitung der Charité ausgehen wird, erfolgt wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen. Zum obersten Verwaltungsbeamten bei dem großen Institut ist Herr Ober-Staatsanwalt Spinola ausersehen.

— Die japanesische Botschaft hat Berlin wieder verlassen und sich nach St. Petersburg begeben. Der japanesische Ministerpräsident am hiesigen Hofe Samechima, welcher vor einigen Tagen von Paris hier eintraf, begleitet die Botschafter auf dieser Reise.

— Die Abgrenzung der Armenverbände in Gemäßheit des Ausführungsgesetzes vom 8. April 1871 zum Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 ist in Preußen nunmehr fast überall vollendet.

Stuttgart, 28. März. Der heutige Abend verlief vollkommen ruhig und die bedauerlichen Vorgänge der letzten Tage dürften ihre Beendigung gefunden haben. Vorsichtshalber war indessen der Marktplatz von einer Abtheilung der Feuerwehr und Militär heute noch besetzt. — Wie in Folge der jetzigen Ermittelungen festgestellt ist, waren bei den Unruhen am 26. d. nur einzelne Arbeiter von auswärts zugegen; die Arbeiter aus den Maschinenfabriken von Berg und Kannstadt haben sich bei denselben gar nicht betheiligt, wonach die frühere betreffende Meldung zu berichtigen ist. (W. T.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. März. Der Verfassungsausschuß hat heute die Regierungsvorlage betreffend die zeitweise Einstellung der Thätigkeit der Geschworenengerichte, mit den zu § 1 von Carneri beantragten beschränkenden Bestimmungen angenommen, wonach diese Maßregel im Verordnungswege höchstens für ein Jahr verfügt, über diesen Termin hinaus nicht ausgedehnt werden und sofort aufgehoben werden soll, sobald es eines der beiden Häuser des Reichsrathes verlangt. — Die Fürstin Karageorgievich, Gemahlin des Fürsten Alexander Karageorgievich ist heute Abend gestorben. (W. T.)

Schweiz.

Bassel, 29. März. Den „Baseler Nachrichten" zufolge ist die Regierung des Cantons Bern von dem großen Rathe ermächtigt worden, in dem katholischen Jura, wo es gegenwärtig an Priestern mangelt, provisorisch die Civilehe einzuführen. (T. St.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29. März. In dem Prozesse gegen die Führer der hiesigen Socialisten und Leiter der hier bestehenden Abtheilung der Internationalen ist heute das Erkenntniß ergangen. Durch dasselbe wird der Großmeister Pio zu einer sechsjährigen, Geleff zu einer fünfjährigen und Brix zu einer vierjährigen Strafarbeit verurtheilt. — Die Maßregeln gegen die Einschleppung der Rinderpest sind Großbritannien gegenüber heute aufgehoben worden. (W. T)

England.

London, 29. März. Die Leiche des deutschen Botschafters, Graf Bernstorff, ist einbalsamirt worden und wird nach dessen Besitzung Stintenburg im Lauenburg'schen übergeführt. — Der „Times" zufolge haben die Verhandlungen der Directionen der beiden transatlantischen Kabelgesellschaften über eine Fusionirung der letzteren zu der Vereinbarung eines bezüglichen Vertrages geführt. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 29. März. Gegen zwei Zeitungen, unter welchen sich die „Gazette du Midi" in Marseille befindet, ist wegen Subscriptionen, welche dieselben für die Carlisten eröffnet hatten, die gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden.

Italien.

Rom, 28. März. In der Angelegenheit der Bischöfe von Basel und Genf wird der Papst eine Allocution erlassen, welcher eine Bannbulle folgen soll. — Der Cardinal-Staatssecretär Antonelli hat aus Gesundheitsrücksichten den Papst dringend gebeten, ihn seiner Aemter zu entheben. (D. Z.)

Rußland.

Petersburg, 27. März. Es sind bestimmte Nachrichten hieher gelangt, wonach die Geschütze auf den Wällen Khiwas englisches Fabrikat sind und von englischen Agenten nebst andern Waffen den Khiwesen zugemittelt wurden. (D. Z.)

— 29. März. Der Kaiser hat den Kaufmann Pogreboff als Bürgermeister der Stadt Petersburg bestätigt. Die russische „St. Petersburger Zeitung" ist von dem Minister des Innern Timascheff wegen socialistischer Tendenz (!) auf vier Monate suspendirt worden.

Spanien.

Madrid, 28. März. Der Kriegsminister Acosta hat sich bereit erklärt, sein Portefeuille zu behalten, wenn die frühere Organisation der Artillerie wieder hergestellt wird. Die Regierung hat dies zugestanden. Wie verlautet, liegt es in der Absicht desselben, den Marschall Serrano zum Oberbefehlshaber der gesammten Armee zu ernennen, damit die Disciplin wieder eine straffere werde. — Die Regierung wird, wie ferner versichert wird, trotz ihres lebhaften Bedauerns nicht umhin können, das Entlassungsgesuch Olozaga's, des bisherigen Gesandten in Paris, zu genehmigen. Letzterer besteht auf demselben, weil die Regierung nicht im Stande gewesen sei, gegen die Indisciplin in der Armee und gegen föderalistische Akte, welche in gewissen Provinzen hervortreten, mit Erfolg anzukämpfen. (W. T.)

Portugal.

Lissabon, 29. März. Ein vor Kurzem zu Gunsten der nördlichen Eisenbahngesellschaft gestellter Antrag hatte seitens der Opposition Anlaß zu lebhaften Angriffen gegen das Ministerium gegeben, da zwei Mitglieder des Staatsministeriums dem Directorium der genannten Gesellschaft angehörten. Die beiden Minister sind in Folge dessen aus dem Directorium ausgeschieden, und gilt die Stellung des Ministeriums hierdurch für neu befestigt.

Rumänien.

Bukarest, 28. März. Auf Ansuchen der Actionäre der Gesellschaft zur Ausbeutung des Tabaksmonopols hat die Kammer in ihrer heutigen Sitzung [illegible] Interessen der ersteren entgegenkommende Modi[illegible] des Monopolgesetzes beschlossen, [illegible] namentlich auch dem jetzt sehr schwunghaft betriebenen Schleichhandel mit Tabak entgegenwirkt werden soll.

Aegypten.

Port-Said, 28. März. Der italienische Dampfer „India", welcher im Suezkanal gestrandet war, ist ohne Schaden wieder flott gemacht worden und hat seine Fahrt nach dem Mittelmeere fortgesetzt. (W. T.)

Amerika.

Newyork, 10. März. Die „N. H. Z." äußert sich sehr scharf gegen das pietistische Auftreten des Legations-Secretärs bei der deutschen Gesandtschaft in Washington, Grafen Andreas von Bernstorff. Derselbe benutzte seine freie Zeit, ca. 24 Stunden täglich, um in Conventikeln, Kirchen und Kapellen sein wasserdichtes Talent leuchten zu lassen. Die gesammte deutsche Presse des Landes, ohne Ausnahme der Partei, sei hier über dieses hochgräfliche Muckerthum entrüstet. Die „Illinois Staats-Ztg." bemerkt u. A.: „Würde der Graf Bernstorff seine religiösen Ansichten für sich behalten, so wäre es höchst unduldsam, ihm dieselben vorzuwerfen. Aber er tritt hier öffentlich für einen Sonntags-Zwang auf, wie man ihn in Deutschland gar nicht kennt, und mißbraucht also seine amtliche Stellung, um den Lebensanschauungen und Lebens-Gewohnheiten der

---

Stacheln der häufigen Cactuspflanzen ab, um sich eine saftigere Speise zu verschaffen; im Winter muß es sich auf die Ueberbleibsel des Sommers, auf die Blätter der immergrünen Eiche und die ellenlang von den Bäumen hängenden Bärte des grauen spanischen Mooses beschränken; auch erhalten sie am Abend ein bis zwei Maiskolben und eine Handvoll trockner Maisblätter, was natürlich auf den Namen einer Fütterung keinen Anspruch machen kann. So kommt es, daß ich bei manchem Farmer, welcher über achtzig Kühe besaß, schon im Sommer weder Milch noch Butter auf dem Tische gefunden habe, und im Winter fällt das arme Vieh bei einem energischen Norder zu halben Dutzenden täglich, so daß die große numerische Anzahl und der geringe Preis desselben, im Verhältniß gegen Deutschland, durch das zweifelhafte Risiko seines Besitzes wieder vollständig aufgewogen wird. Eine weitere Unbequemlichkeit entsteht daraus, daß das Vieh sich oft meilenweit von seinem Hofe entfernt, gegen fremde Aneignung nur durch seine Brandmarke geschützt, und, wenn es beunruhigend lange ausbleibt, dann tagelang vom Besitzer zu Pferde gesucht wird, der bei jedem Farmer anfragt, ob er nicht seine Ochsen gesehen habe? Daß bei solchen Zuständen Viehdiebe die leichtesten Chancen haben könnten, liegt auf der Hand; doch fürchten sie die schnelle Justiz des Lynchens, die jeder hier Wohnende ganz am Platze findet und die mit dem Aufhängen sofort bei der Hand ist, dermaßen, daß nur selten von dergleichen Spitzbuben die Rede ist.

Die Pferdezucht steht ziemlich auf derselben Stufe mit der Rindviehzucht; zwar werden Pferde regelmäßiger, hauptsächlich Abends, mit Maiskorn gefüttert, doch sind sie sonst ebenfalls ganz auf sich angewiesen; das ganze Land, so weit es nicht eingezäunt ist, ist ihre Weide. So giebt es zwar viele, aber durchschnittlich nur mittelmäßige Pferde; der Preis der ziemlich kleinen Race schwankt von 25, 50, 75 Dollars (ein schon recht brauchbares Thier) bis 150 und 200 Dollars; hie und da macht Jemand mit einem Zuchthengst (350 bis 400 Doll.) Geschäfte.

Viel gesuchter und verhältnißmäßig auch theurer sind die Maulesel, das dem Lande eigentlich angemessene Thier. Kleine, aber höchst ausdauernde und kräftige Geschöpfe, können sie im heißesten Sommer, wenn das Pferd kaum brauchbar ist, fast ohne Wasser und bei spärlicher Nahrung ihre Dienste verrichten, sind aber dabei von einem ächt mexikanischen, tückischen Eigensinn, von dem behauptet wird, er laure ununterbrochen darauf, wie der Herr, dem doch das edle Roß eine so rührende Treue schenkt, am besten umzubringen sei; wenigstens muß man stets vor seinem hinterlistigen Hufschlage auf der Huth sein und sich nie hinter einen Maulesel stellen. Behufs der Zucht dieser Thiere befassen sich daher Manche auch mit deren Vatergeschlechte, dem edlen Esel Asinus, hier Steinesel genannt, der, wenn man es versteht, ihm seine nickischen Staatsstreiche auszutreiben, ebenfalls zum Reiten recht brauchbar ist. Da aber Pferd und Esel Vielen eine zu kostspielige Sache sind, so ist aller Orten noch das Ochsengespann, auf welchem wir Vater Abraham in Kaulbachs „Thurm von Babel" kutschiren sehen, an der Tagesordnung; zu sechsen bis zwölfen werden sie an den Pflug oder an den Wagen gespannt, wenn's in die Stadt oder zur Hochzeit geht und ein tüchtiger preußischer Unteroffizier müßte zugeben, daß es keine Kleinigkeit ist und große Erfahrung erfordert, den Commandokatechismus eines texanischen Ochsentrains zu prakticiren; daß bei solchen Cavalcaden zuweilen wirklich die Ochsen länger als nöthig vor dem Berge stehen, kann man leicht begreifen.

Die Schweine laufen ebenfalls zum allergrößten Theil fidel in den Bergen umher, werfen dort ihre Jungen und ziehen sie auch als freie Schweine auf; da sie früh verwildern, müssen sie rechtzeitig mit der Eigenthumsmarke gebrannt werden; ungemarkte Schweine gelten für Wild, und wenn's zum Sonntag einen guten Braten geben soll, sagt der Farmer zu seinem Sohne: „Nimm die Flinte und sieh, ob du nicht ein wildes Schwein triffst", d. h. ein ungemarktes zahmes. Etwa zwei bis drei füttert man sich, wenn man nicht sonstig Handel damit treiben will, in einem besonderen Gehege zum Schlachten für die Wintermonate, da letzteres im Sommer wegen der dem Fleische rasch gefährlichen Hitze unmöglich ist. (Forts. folgt.)

Stadt-Theater.

*** Frl. Buska spielte gestern das Benedix'sche „Aschenbrödel", und zwar wieder mit ausgezeichnetem Erfolge. Wir haben diese Rolle bisher entweder von Vertreterinnen des Faches der sogenannten sentimentalen Liebhaberinnen oder doch wenigstens in sentimentaler Auffassung spielen sehen. Dabei kommt der Charakter Elfriedens nicht zu seinem vollen Recht. Der Glaube an die Märchenwelt scheint bei einer falschen Anlage der Rolle wie eine Phantasterei, die man sich nur wegen dessen, was etwa nebenher geboten wird, gefallen lassen kann. Anders gestaltet sich die Sache bei der Art, wie Frl. Buska die Partie auffaßt und durchführt. Sie hält ihre Elfriede vollkommen kindlich, harmlos, fern von allem sentimentalen Wesen. Die Versenkung in die Märchenwelt erscheint daher bei ihr der ganz ungesuchte Ausdruck ihrer Natur. Ihre Elfriede will nicht damit wirken, sie gefällt sich nicht in dieser Bilderei, sondern gebraucht sie vollkommen naturgemäß als die ihr zunächst liegende Form für die Einkleidung ihres Denkens und Empfindens. Und so gestalten sich gerade die Scenen, in denen diese Seite der Rolle hervortritt, die Unterredungen mit Albrecht und der alten Gertrud, zu den schönsten, indem Frl. Buska hier die reinste, rührendste Naturwahrheit mit allem Reiz wahrer Poesie verbindet. Die Natürlichkeit und holde Anmuth der Darstellung fand denn auch gestern wieder nach jeder einzelnen Scene in lebhaftem Applaus ihre Anerkennung. Von den übrigen Darstellern müssen wir besonders Herrn Refemann, der den Albrecht mit echtem, wahrem Gefühl gab, ferner Frau Müller und Herrn Hertel hervorheben, welche das edle Vorsteherpaar des Pensionats mit trefflicher Charakteristik vorführten.

Das fernere Gastspiel, dem wir wie das Publikum mit großem Interesse entgegensehen, bringt zunächst am Dienstag „Die Erziehungsresultate" und „Der Weiberfeind."

* Herr Kräpelin ergötzte gestern sein Publikum mit weiteren Gaben seines köstlichen Humors: denn so darf man wohl seine Verkörperung der Reuter'schen Originale nennen. Zunächst ließ er uns aus „Dörchläuchting" erfahren, wie sich die zarten Beziehungen zwischen dem Konrecter und Dürten Holzen durch die sinnige Gabe der alten manchester'nen Hos' anspinnen, und vermittelte uns die Bekanntschaft des alle Zeit versbereiten Neustrelitzer Poeten Kägebein, dessen Nachkommen in Apoll bekanntlich noch heute den Inseratentheil der Zeitungen zum großen Ergötzen des Lesepublikums heimsuchen. Aus der „Reis' nah' Constantinopel" wurden wir mit dem alten Jahn und Johann Klein bekannt gemacht und erhielten neue Belege von dem ehelichen Glück der Groterjahns, deren weibliches souveraines Haupt Jéanette Hr. Kräpelin wieder in der prächtigsten Weise lebendig machte. Zum Schluß gab der Hr. Vorleser jene köstliche Verlobungsscene der beiden Nüßler'schen Druwäppel (Ut mine Stromtid), bei welcher Unkel Bräsig im Kirschbaum den Tugendwächter spielt. — Das Publikum hatte Herrn Kräpelin wieder einen Abend trefflicher Unterhaltung zu danken.

ungeheuren Mehrzahl seiner Landsleute in diesem Lande ins Gesicht zu schlagen und den Gegnern derselben unter die Arme zu greifen. Die Rüge, die ihm hierfür gebührt, kann gar nicht streng genug sein."

— Nachrichten aus Rio Janeiro melden, daß, als die Proklamirung der Republik in Spanien in dieser Stadt bekannt wurde, die republikanische Partei daselbst eine Kundgebung veranstalten wollte. Da die Behörden die Erlaubniß verweigerten, so beleuchtete Abends der Herausgeber einer republikanischen Zeitung das Druckereigebäude und stellte das Bild Castelar's, umgeben von den Fahnen der republikanischen Nationen, aus, was einen Streit mit der Polizei und die Suspendirung des Blattes zur Folge hatte.

— Aus Mexiko trifft die Nachricht ein, daß General [illegible] zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes, was der Stellung eines Vice-Präsidenten in den Vereinigten Staaten gleichkömmt, erwählt worden ist.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Wien, 31. März. Der Vorstand der Fruchtbörse bestimmte den 4., 5. und 6. August zur Abhaltung eines internationalen Getreide- und Saatenmarktes in Wien.

Dresden, 31. März. Die „Dresdener Nachrichten" melden: Das Justizministerium hat das Gesuch Bebel's, ihn während der Reichstagssitzungen aus der Haft zu beurlauben, einfach abgelehnt.

Danzig, den 31. März.

* Der Sommerfahrplan für die Eisenbahnstrecke Danzig-Oliva-Zoppot tritt, wie uns mitgetheilt wird, in diesem Jahre schon mit dem 1. Mai in Wirksamkeit. Der Fahrplan bleibt fast ganz so, wie im vorigen Jahre; es werden mit Einschluß der durchgehenden Züge 9 Züge von Danzig nach Zoppot, und eben so viel von Zoppot nach Danzig gehen.

* Heute hat man in der Langgasse mit der Beseitigung eines lange sehr unangenehm empfundenen Verkehrshindernisses, der Vortreppe am Postgebäude, begonnen. Auf der gegenüberliegenden Seite wird an der Stelle, wo bisher das Trottoir höher lag, dasselbe in gleicher Höhe mit dem der Nachbarhäuser hergestellt.

* Ein Kirchen-Concert am Charfreitage pflegt hier immer Theilnahme zu finden. Für die tiefernste Stimmung dieses Tages ist aber auch eine entsprechende religiöse, allem Profanen ferne Musik eine das Gemüth erbauende Zugabe, die sich mit der vorangegangenen gottesdienstlichen Feier sehr gut verträgt. Auch am bevorstehenden Charfreitage, den 11. April, ist ein Concert in der St. Marienkirche zu erwarten, das schon seines Zweckes wegen — es soll zum Besten der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten stattfinden — großen Anklang finden dürfte. Die musikalischen Productionen werden theils vom großen, theils vom kleinen Orgelchore aus zu Gehör kommen. Nach einem einleitenden Präludium auf der großen Orgel, von dem Referenten gespielt, wird der Instrumental-Musikverein Händel's Messias-Ouvertüre executiren. Es folgen sodann zwei Frauenchöre: Veni domini von Mendelssohn und eine Cantate von J. S. Bach, gesungen von dem Damen-Gesangverein des Fräul. Ida Kramp, ein „Vater unser" von Krebs (Sopransolo) und eine Orgelpièce. Zum Schluß wird Herr Frankewitz Chöre und Soli aus Mendelssohn's unvollendetem Oratorium „Christus", unter Mitwirkung des Orchesters, zur Ausführung bringen. — Die würdige Zusammenstellung des Programms und der edle Zweck des Concertes wird hoffentlich eine recht große Anziehungskraft ausüben. M.

* [Militairisches.] Cap.-Lt. Ewald ist unter Verleihung des Char. als Corv.-Cap. und unter Entbindung von dem Verhältniß als Ausrüstungs-Director der Werft in Danzig à la suite des See-Offiziers-Corps gestellt und als Hafen-Capitain in Wilhelmshaven zur Marinestation der Nordsee versetzt; Corv.-Cap. v. Kall, unter Entbindung von dem Verhältniß als Abtheilungs-Führer der 1. Werftdivision, zum Ausrüstungsdirector der Werft in Danzig, Corv.-Capitain und Commandeur der 1. Werftdivision, Mac Lean, zum Commandanten der „Niobe", Corv.-Cap. Gr. v. Monts, Commandeur der Torpedo-Abthl. und Inspecteur des Torpedowesens, zum Commandanten des „Renown" als Artillerieschiff, Corv.-Cap. Frhr. v. Reibnitz zum Commandanten der „Hertha", Corv.-Cap. Freiherr v. d. Goltz, unter Entbindung von dem Verhältniß als Dezernent in der Admiralität und unter gleichzeitiger Versetzung zur Marinestation der Nordsee, zum Commandanten der „Ariadne", Capt.-Lieut. Schering zum Commandanten des „Rover" ernannt; Corv.-Capitain Zembsch von dem Commando als Hilfsdecernent in der Admiralität, unter gleichzeitiger Versetzung zur Marinestation der Nordsee entbunden; Capt.-Lt. Werner zur Dienstleistung bei der Admiralität commandirt; Sec.-Lt. Banselow vom See-Bat., unter Beförderung zum überzähligen Pr.-Lt., von dem Commando als Adjutant bei der Marinestation der Nordsee entbunden; Sec.-Lieut. Titze vom See-Bat., als Adjut. zur Marinestation der Nordsee commandirt.

* Neuerdings ist eine ältere Bestimmung über die Anlegung von Schul- (und Gemeinde-) Chroniken in Erinnerung gebracht worden, wobei angeführt wird, daß eine solche Arbeit für die Lehrer eine eben so angenehme wie nützliche Beschäftigung sei. Es handelt sich um interessante Nachrichten aus früheren Zeiten, um Gründung von Ortschaften, von Schulen, Kirchen, Einwanderungen, aufgefundenen Alterthümern u. s. w. Es wird nach dem Ministerial-Rescript dadurch sowohl bei den Lehrern als auch der Jugend und den Gemeindemitgliedern das Interesse für die Geschichte der Heimath und des Vaterlandes geweckt und genährt, „und dies ist jedenfalls als ein Segen zu betrachten, der aus solcher Beschäftigung erwächst".

* In Anerkennung der bei dem Brande in der Robenacker'schen Brauerei, am 13. d., von der hiesigen Feuerwehr geleisteten raschen und erfolgreichen Hilfe haben der Herr Besitzer der Brauerei, sowie die Londoner Feuer-Societät „Phönix" dem Herrn Director des städtischen Feuerwehr-Instituts je 50 Rℓ zur Vertheilung an die betr. Mannschaften übersandt.

* Gestern Abend gleich nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Niederstadt (Erichsgang) alarmirt. Ein Kind hatte mit einer brennenden Petroleumlampe gespielt, dieselbe umgeworfen und sich dabei nicht unerheblich verletzt.

* [Polizeiliches.] Im letzten Winter wurden dem Kaufmann Wegner von seinem auf dem Bleihofe belegenen Heringshofe ca. 30 Tonnen Heringe gestohlen, ohne daß den Dieben auf die Spur zu kommen war. Jetzt sind dieselben in den bereits mehrfach bestraften Arbeiter Krause, Radtke, Dombrowski, Jeplinius, Ruch und Mielke, welche drei letztern sich schon wegen schweren Diebstahls in gerichtlicher Haft befinden, ermittelt und verhaftet worden. 2 Tonnen Heringe haben die Diebe sofort nach ausgeführtem Diebstahl an den bereits mit Zuchthaus bestraften Arbeiter Klingkusch für 5 Rℓ verkauft, welcher sie denn auch umgehend an den Händler Ehlert auf Rammbaum für 10 Rℓ verkaufte. zc. Klingkusch ist ebenfalls verhaftet. — Der Maurergeselle Döhring befand sich vorgestern in einer Restauration an der Pferdetränke, als auf einmal der bestrafte Arbeiter Sonnabend in das Local gestürzt kam und ohne Veranlassung dem D. mit einem Messer mehrere Stiche am Kopfe und Halse beibrachte, so daß dieser zu seiner Kur ins städtische Arbeitshaus geschafft werden mußte. Sonnabend wurde verhaftet.

Elbing, 30. März. Sämmtliche Seen, mit denen der Elbing-Oberländische Canal in Verbindung steht, sind nunmehr vom Eise befreit und es steht somit der Eröffnung der Schifffahrt zwischen Elbing, Dt. Eylau und Saalfeld nichts mehr im Wege. Die Schifffahrt zwischen Elbing-Liebemühl und Osterode wird dagegen wohl erst später beginnen können, weil die Reparatur der Liebemühler Schiffsschleuse unumgänglich nöthig ist, wozu die K. Regierung die Genehmigung trotz aller energischen Berichte Seitens der Canal-Verwaltung und aller Petitionen der Betheiligten bis jetzt unerklärlicher Weise zurückhält. Neuesten Nachrichten zufolge will der Handelsminister sich zwar ins Mittel legen, eine Verzögerung der Eröffnung dieser Strecke für die Schifffahrt wird aber kaum zu vermeiden sein. (A. Z.)

⌓ **Schwetz**, 30. März. Durch Statut vom 10. Februar 1873 ist eine eingetragene Genossenschaft unter der Firma: „Volksbank für Driczmin und Umgegend" gegründet worden und hat ihren Sitz in Driczmin, Kreis Schwetz. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Bankgeschäfts Behufs gegenseitiger Beschaffung der zum Betriebe der Landwirthschaft, der Handwerke und Gewerbe erforderlichen Geldmittel auf gemeinschaftlichen Credit. Auf eine Zeitdauer ist die Genossenschaft nicht beschränkt; die zeitigen Vorsteher derselben sind: der Pfarrer P. Nelke in Driczmin, der Lehrer A. Plantey in Lnianno und der Einsasse L. Kruczynski in Driczmin. — In Jasinietz, hies. Kr., ereignete sich ein bis jetzt unaufgeklärter Unglücksfall. Am 17. d. M. bemerkte der Müller am Neu-Jasinietzer See, daß ihm einer seiner beiden Kähne fehlte. Als er denselben aber mitten auf dem See entdeckte, fuhr er in dem zweiten Kahn heran, erschrack aber nicht wenig, als er eine männliche Leiche darin liegen fand. Sogleich ruderte er zurück und rief seine Leute herbei, die in dem Todten einen mehrfach bestraften Ludwig Walter recognoscirten. Da in der Nähe des Kahnes noch 2 Mützen herumschwammen, wurden sofort Nachsuchungen angestellt und der Käthner C. Korthals als Leiche aus dem Wasser gefischt. Mittlerweile war der Abend hereingebrochen und konnten weitere Nachforschungen erst den nächsten Morgen stattfinden. Hier fand man den Besitzersohn Krebs als Leiche. — Gestern wurde die Kirche in Graudenz bestohlen. Mit großer Muße haben die Diebe sich ihrer Aufgabe gewidmet, sie öffneten mittels Gewalt die Verschlüsse im Innern der Sakristei sowie das Tabernakel, die beiden Opferkasten und ein kleines Spind, worin die Leichenträger ihre Mäntel einzuschließen pflegen. Gestohlen sind 2 Kelche, deren Kuppe von Silber, der Fuß von anderm Metall, der Communionkelch von Silber, 3 Pfund 4½ Loth schwer, der Fuß getriebene Arbeit von großer Schönheit, das Pacifikale, welches bei Begräbnissen von Geistlichen benutzt wird, von Silber, 1 Pfund 11 Loth schwer, eine silberne Patene (Tellerchen), zwei metallene und zwei zinnerne Kreuze, 4 zinnerne Teller, 2 zinnerne Leuchter, das zinnerne Räucherschiff, der Weihsprengel von Neusilber und eine Zinnkanne. Der Versuch, die eiserne Thür zum Verwahrungsorte der Monstranz zu öffnen, ist mißlungen.

-r- **Culm**, 30. März. Am 26. d. fand zum Besten des hiesigen Vaterländischen Frauen-Vereins eine Theatervorstellung von Dilettanten statt, welche eine Einnahme von 73 Rℓ 10 Sgr ergab.

Graudenz, 26. März. Vor der Strafabtheilung des hiesigen Kreisgerichts wurde heute eine Anklage gegen den Schneider Wysocki aus Lessen verhandelt, der ohne Concession sein Unwesen als Auswanderungsagent betrieben hatte. Der Angeklagte hat im verflossenen Winter 63 Familien, bestehend aus 294 Personen, meistentheils Instleute und Knechte aus den umliegenden Kreisen für Amerika geworben, und pro Person 5 Thlr. Angeld für die Ueberfahrt, 10 Sgr. für seine Arbeit und 1 Sgr. Briefporto, also pro Kopf 5 Thlr. 11 Sgr. geständlich gezahlt erhalten, und davon nur für Boguszewoer Instleute 35 Thlr. an seinen angeblichen Generalagenten von Januszkiewicz in Stettin abgesandt. Letzterer hat diese 35 Thlr. an Wysocki aber wieder zurückgehen lassen, weil er von dem Schwindel desselben nichts wissen wollte. Für das empfangene Geld hat W. den armen Leuten vollständig freie Ueberfahrt, sowie 3 Dollars pro Tag und freien Unterhalt nach der Ankunft in Amerika versprochen. Alle diese schönen Versprechungen sind natürlich zu Wasser geworden, da Wysocki die 294 mal 5 Thlr. 11 Sgr. für sich behalten; er hat sich also ein Capital von 1600 Thlr. gesammelt, wahrscheinlich um selbst damit nach Amerika zu gehen. Wysocki wurde wegen der unbefugten Beförderung von Auswandern mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß bestraft.

χ **Conitz**, 29. März. Wie ich Ihnen kürzlich mittheilte, hat der hiesige Decan B. die für die städtischen Elementarschulen bestimmten neuen Lehrpläne in einer fast unglaublich scheinenden Weise verarbeitet und verunstaltet. Das „Westpreußische Volksblatt" enthält in seiner heutigen Nummer eine hierauf bezügliche Entgegnung resp. Widerlegung. Der ch-Correspondent des genannten Blattes „Aus dem Conitzer Kreise" bringt indeß nichts zur Sache Gehörendes; er läßt die Sache eben Sache sein, da dieselbe kein Vertheidigungsterrain bietet und greift über die Sache hinweg die Person des Kreis-Schulinspectors U. an. Derselbe theilt zunächst mit, daß er mit dem Decan B. eine auf die neuen Lehrpläne und unsere Correspondenz bezügliche Unterredung gehabt habe. In derselben habe ihm Decan B. mitgetheilt, daß er (Decan B.) nur den Lehrplan für die 3klassige Mädchenschule in der angegebenen Weise verarbeitet habe und daß der Lehrplan für die 4klassige Knabenschule nur diesem Schicksale entgangen sei, weil er ihm sachgemäß geschienen habe. In dieser Angabe documentirt der Correspondent allein schon die pädagogische Unkenntniß des Decan B.; denn hätte der hochwürdigste Herr den Lehrplan für die 4klassige Knabenschule einer genaueren Prüfung unterzogen und sich nicht durch den Mangel an Zeit und das — es schien ihm — verleiten lassen, so würde er gefunden haben, daß beide Lehrpläne stofflich und sprachlich in den Hauptgegenständen genau übereinstimmen, nur mit dem Unterschiede, daß der Stoff für die 3klassige Mädchenschule andererseits auf die 4klassige Knabenschule vertheilt ist. Die persönlichen Verunglimpfungen des Kreis-Schulinspectors U., wie z. B.: „Da U. bei seinen vielfachen Bewerbungen um Pfarreien entschieden Unglück gehabt und manche Probepredigt umsonst gehalten hat, ist ihm Fortuna diesmal hold gewesen. Er hat „gestrebt" — nach höheren Dingen und sein liberalisirendes „Streben" ist diesmal belohnt" —, sind eines Wortes der Entgegnung nicht werth. Wenn aber die Herren Ultramontanen meinen, daß U. auf ihren Beifall rechne, oder daß sie ihm sein Amt durch derartige Verunglimpfungen verleiden und ihn somit zur Niederlegung desselben zwingen werden, so sind sie im Irrthum; denn die Urtheile von Personen, welche von der Leitung einer Volksschule keine Ahnung haben, welchen überhaupt jede pädagogische Einsicht mangelt, können auf einen Mann, welcher sich seines edlen Strebens bewußt ist, nicht von Einfluß sein. Die ultramontane Geistlichkeit erinnern wir indeß hier noch einmal an die Thatsache, daß unter den ca. 71,000 Bewohnern unseres Kreises sich ca. 32,000 Personen befinden, welche im Alter von über 10 Jahren des Lesens und Schreibens völlig unkundig sind. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen"!

Vermischtes.

Berlin. Das Unterrichtsministerium hat in diesen Tagen zur Weltausstellung nach Wien das Modell einer Turnhalle mit den dazu gehörigen Nebenräumlichkeiten, wie Zuschauerräume, Geräthkammer, Lehrerzimmer abgesandt. Dasselbe giebt mit geringen Veränderungen ein genaues Abbild des Turnsaals des hiesigen königl. Wilhelms-Gymnasiums im Maßstabe von 1 zu 12. Nicht blos die äußeren Umrisse, sondern auch die ganze innere Ausstattung und sämmtliche Turngeräthe sind in dieser Verkleinerung auf's Genaueste gearbeitet. Die Arbeit wurde von einer auf Anordnung des Unterrichtsministers Dr. Falk dazu eingesetzten Commission, bestehend aus dem Geheimen Regierungsrath Wätzold (dem jetzigen Civildirector der königl. Centralturnanstalt), dem Turnanstalts-Vorsteher Kluge und den zwei Civillehrern der Central-Turnanstalt, Professor Dr. Euler und Eckler, berathen und in den Grundzügen festgestellt und alsdann von verschiedenen Handwerkern nach den Zeichnungen und Angaben und unter sorgfältigster Beaufsichtigung des Herrn Kluge ausgeführt. Das Modell dürfte eine hervorragende Stelle in der Unterrichtsabtheilung der Wiener Ausstellung einnehmen.

* Aus Wien berichten Augenzeugen ganz fabelhafte Dinge über die Arbeiten am Weltausstellungs-Gebäude. Dasselbe wird riesenhaft größer als seine französischen Vorgänger, drei Viertel Stunden braucht man, um das Ganze zu umgehen und zu genauer Orientirung sollen kaum 4 Wochen ausreichen. Augenblicklich ist ein Heer von 40- bis 50,000 Arbeitern beschäftigt, um Alles rechtzeitig zu vollenden. Von fünf zu fünf Minuten erscheint von der Donau her ein mit Slovaken besetztes Schiff mit Kies aus der Donau, um die Gänge zc. herzurichten. Schon jetzt ist das Treiben bei der Ausstellung hoch interessant zu sehen und der Fremdenverkehr wächst mit jedem Tage, aber leider auch die Preissteigerung, die jeder Beschreibung spotten soll. — In dem Kiosk der „Neuen fr. Presse" wird eine Setzmaschine neuester Construction arbeiten. Bewährt sich dieselbe, so ist allen jetzigen und künftigen Setzerstrikes die Spitze abgebrochen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 31. März. Angekommen 3 Uhr 40 Min.

		Crs. v.29			Crs. v. 29
Weizen			Pr. Staatsschlds.	89 4/8	89½
April-Mai	85 3/8	85⅞	Wstp. 3½% Pfdb.	81 1/8	81
Mai-Juni	85 1/8	85⅝	do. 4% do.	91	90 6/8
Sept.-Oct.	77⅞	78	do. 4½% do.	99⅞	99 7/8
Rogg. behpt.,			do. 5% do.	104 6/8	104 2/8
April-Mai	54⅞	54 5/8	Lombardenser.Cp.	116 4/8	117 4/8
Mai-Juni	54 4/8	54 4/8	Franzosen	204	205
Sept.-Oct.	53	53⅛	Rumänier	46	46 4/8
Petroleum			Neue franz. 5% A.	87⅞	88 2/8
Spt.-O. 200℔.	12	12 2/24	Oester. Creditanst.	205⅞	207
Rüböl Spt.Oct	22⅞	22 1/2	Türken (5%)	53 4/8	53 3/8
Spiritus			Oest. Silberrente	67 2/8	67 2/8
April-Mai	18 8	18 10	Russ. Banknoten	82	82⅛
August-Sept.	19 3	19 4	Oester. Banknoten	91⅞	91 7/8
Pr. 4½% consl.	104⅛	104	Wechselcrs. Lond.	—	6.20 2/8

Fondsbörse: matt.

Frankfurt a. M., 29. März. Effecten-Societät. Amerikaner 95⅞, Creditactien 361, pr medio 361⅞, 1860er Loose 95⅞, Franzosen 356⅞, pr medio 357⅞, Lombarden pr medio 204⅞. Silberrente 67 5/16, Papierrente 64⅞, Galizier 241½, Bankactien 1021, Hahnsche Effectenbank 134⅞. Matt.

Hamburg, 29. März. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco ruhig, auf Termine still. — Weizen pr April-Mai 126℔ pr 1000 Kilo 250 Br., 249 Gd., pr Mai-Juni 126℔. 250 Br., 249 Gd., pr Juli-August 126℔. 247 Br., 246 Gd. — Roggen pr April-Mai 1000 Kilo 152 Br. und Gd., pr Mai-Juni 153 Br., 152 Gd., pr Juli-August 155 Br., 154 Gd. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig. — Rüböl matt, loco 35,00 Rm. Br., pr Mai 22½ Mk. Bc., pr October pr 200 ℔. 68½ R.-Mk. — Spiritus geschäftslos, pr 100 Liter 100 % pr März 41½, pr April-Mai 42½, pr Juli-August 44½. — Kaffee ruhig, geringer Umsatz. — Petroleum flau, Standard white loco 18 Br., 17,50 Gd., pr März und pr August-December 17,50 Gd. — Wetter: Sehr schön.

Bremen, 29. März. Petroleum matt, Standard white loco 17 Mk.

Wien, 29 März. (Schlußcourse.) Papierrente 70,90, Silberrente 73,30, 1854er Loose 97,00, Bankactien 966,00, Nordbahn 225,00, Creditactien 337,25, Franzosen 333,00, Galizier 225,00, Kaschau-Oderberger 175,00, Pardubitzer 174,50, Nordwestbahn 216,00, do. Lit. B. 184,00, London 109,15, Hamburg 53,90, Paris 42,75, Frankfurt 92,25, Amsterdam 90,30, Böhm. Westbahn 232,00, Creditloose 188,50, 1860er Loose 104,00, Lombardische Eisenbahn 191,00, 1864er Loose 146,00, Unionbank 252,00, Anglo-Austria 310,00, Austro-türkische 134,25, Napoleons 8,72½, Ducaten 5,18, Silbercoupons 108,00, Elisabethbahn 144,00, Ungarische Prämienloose 93,50, Preuß. Banknoten 1,63½. Still.

Amsterdam, 29. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen pr Mai 373, pr October 350. Roggen pr Mai 190, pr October 196.

London, 29. März. [Schluß-Course.] Consols 92⅞. 5% Italienische Rente 64⅞. Lombarden 17⅞. 5% Russen de 1822 94⅞. 5% Russen de 1864 98⅞. Silber 59⅞. Türkische Anleihe de 1865 54 5/16. 6% Türken de 1869 67. 6% Ver. Staaten pr 1882 92⅞. Oesterreichische Silberrente 67⅞. Oesterr. Papierrente 66⅞. 9% Türken Bonds 92⅞. — Sehr fest.

Liverpool, 29. März. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) 12,000 Ballen Umsatz, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. — Middling Orleans 9⅞, middling amerikanische 9⅞, fair Dhollerah 6 5/16, middling fair Dhollerah 5⅞, good middling Dhollerah 5⅞, middl. Dhollerah 4⅞, fair Bengal 4¼, fair Broach 6⅞, new fair Domra 6⅞, good fair Domra 7⅞, fair Madras 6⅞, fair Pernam 10, fair Smyrna 7¼, fair Egyptian 10. Fest. — Orleans nicht unter low middling Februar-März-Verschiffung 9 5/16 d.

Paris, 29. März (Schluß-Course.) 3% Rente 55,60. Anleihe de 1871 83,10. Anleihe de 1872 90,70. Italienische 5% Rente 65,20. Italienische Tabaks-Actien 850,00. Franzosen (gestempelt) 777,50. Franzosen neue 776,25. Oesterreichische Nordwestbahn 507,50. Lombardische Eisenbahn-Actien 451,25. Lombardische Prioritäten 256,50. Türken de 1865 55,70. Türken de 1869 341,50. Türkenloose 179,75. Ruhig.

Paris, 29. März. Productenmarkt. Rüböl matt, pr März 90,75, pr Mai-Juni 90,75, pr September-Dezember 92,00. Mehl ruhig, pr März 69,75, pr April 69,75, pr Mai-August 71,25. — Spiritus pr März 53,25. — Wetter: Schön.

Brüssel, 30. März. Die hiesige Nationalbank hat den Discont von 3½ auf 4% erhöht.

Antwerpen, 29. März (Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, dänischer 34. Roggen fest, französischer 20½. Hafer behauptet. Gerste matt, Donau 18. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 40½ bez., 41 Br., pr März 40½ bez., 41 Br., pr April 40½ Br., pr September 44½ Br., pr September-Dezember 45 bez., 45½ Br. — Weichend.

New-York, 29. März. (Schlußcourse.) Wechsel auf London in Gold 108½, Goldagio 16⅞, 5/20 Bonds de 1885 118⅞, do. neue 115, Bonds de 1865 118⅞, Eriebahn 65⅞, Illinois 118, Baumwolle 19⅞, Mehl 7 D. 55 C., Rother Frühjahrsweizen —, Raffinirtes Petroleum in Newyork pr Gallon von 6½ Pfd. 19⅞, do. in Philadelphia 19, Havanna-Zucker Nr. 12 9. — Höchste Notirung des Goldagios 17, niedrigste 16⅞. — Fracht für Getreide pr Dampfer nach Liverpool (pr Bushel) 7½, do. für Baumwolle (pr Pfd. [illegible]

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 31. März.

Weizen loco pr Tonne von 2000℔. lustlos,

fein glasig und weiß	127-130℔	Rℓ 86-90 Br.		
hochbunt	129-130℔	„ 84-86 „		
hellbunt	125-127℔	„ 80-83 „	78-85 Rℓ bez.	
bunt	125-127℔	„ 78-82 „		
roth	128-131℔	„ 77-82 „		
ordinair	110-121℔	„ 51-70 „		

Regulirungspreis für 126℔ bunt lieferbar 82½ Rℓ.
Auf Lieferung für 126℔. bunt pr April-Mai 82 Rℓ bez. und Br.

Roggen loco pr Tonne von 2000℔ flauer, 120℔. 50—50½ Rℓ.
Regulirungspreis 120℔. lieferbar 50 Rℓ, inländischer 51½ Rℓ.
Auf Lieferung pr April-Mai 47½—47 Rℓ bez.

Gerste loco pr Tonne von 2000℔. große 109℔. 48½ Rℓ, 113℔. 52 Rℓ, 117℔. 52½ Rℓ, kleine 105/111℔. 47½ Rℓ, 114℔. 50 Rℓ.

Erbsen loco pr Tonne von 2000℔. weiße Koch- u. Mittel- 42⅔—43 Rℓ.

Wicken loco pr Tonne von 2000℔ 37 Rℓ.

Hafer loco pr Tonne von 2000℔ 41⅔ Rℓ.

Geschlossene Frachten. London Raum für Dampfer 2s 8d, Hull Raum im Dampfer pr 800℔. Weizen engl. Gewicht, Grimsby pr Dampfer 1s pr fichtene Sleeper, Dortrecht pr Dampfer 20 fl. holl pr Last Sleeper, London pr Segel 15s pr Load Balken, 10s pr Load halbe Sleeper, Grimsby pr Segel 3s pr Load fichtene Balken, 9s pr Load halbe Sleeper, 16s pr Load gerade eichene Balken, 14s pr Faden Splittholz, 4 Fuß lang, Nyborg oder Copenhagen 20/ dänisch pr Load fichtene Schwellen.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6 20⅞ Br., 6.20½ gem. Amsterdam kurz 139½ Br., do. 2 Mon. 138¾ Br., 138⅞ gem. Paris 10 Tage 79[illegible] Br. 3½ procentige Preußische Staats-Schuldscheine 89½ Gd. 3½% westpreußische Pfandbriefe ritterschaftliche 80⅞ Gd., 4% do. do. 90½ Gd., 4½% do. do. 100½ Br. 5% Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 100½ Br. 5% Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe 100 Brief.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 31. März.

Gedania 95 Gd. Bankverein 91 Br. Maschinenbau 83 Br. Marienburger Ziegelei 98 Br. Brauerei 98 Br. Chemische Fabrik 100 Br. 5% Türken 53[illegible] bez. Lombarden 117½ bez. Franzosen 204½ Gd.

Danzig, 31. März.

Getreide-Börse. Wetter: sehr schön und warm. Wind: Nord.

Weizen loco ist am heutigen Markte in recht flauer Stimmung gewesen, und war namentlich bunte Qualität kaum verkäuflich. Außer für feinste Gattungen sind unsere heute für die mühsam verkauften 170 Tonnen bezahlten Preise 1 Rℓ pr Tonne billiger gegen vorige Woche zu bezeichnen. Es ist bezahlt für Sommer- 128℔. 78 Rℓ, 130℔. 81 Rℓ, roth 131℔. 81 Rℓ, hellbunt 125℔. 82½ Rℓ, hochbunt und glasig 125℔. 83 Rℓ, 128℔. 85 Rℓ, weiß 126℔. 84 Rℓ pr Tonne. Termine flau. 126℔. bunt April-Mai 82 Rℓ bezahlt und Br. Regulirungspreis 126℔. bunt 82½ Rℓ.

Roggen loco matter und billiger, 118℔. 50 Rℓ, 120℔. 50 Rℓ, 120℔. 50½ Rℓ pr Tonne bezahlt. Umsatz 10 Tonnen. Termine flau und weichend. 120℔ April-Mai 47½, 47 Rℓ bezahlt. Regulirungspreis 120℔. 50 Rℓ, inländ. 51½ Rℓ. — Gerste loco kleine 105, 107/8, 111℔. 47½ Rℓ, 114℔. sehr schöne 50 Rℓ; große 109℔. 48½ Rℓ, 113℔. 52 Rℓ, 117 ℔ 52½ Rℓ pr Tonne bezahlt. — Erbsen loco matter, Koch- zu 43, 43⅔ Rℓ pr Tonne gekauft. — Hafer loco 38, und schöner 41⅔ Rℓ pr Tonne bezahlt. — Wicken loco 37 Rℓ pr Tonne. — Dotter loco 70 Rℓ. Heddrich 54 Rℓ pr Tonne bezahlt. — Spiritus loco 17⅛ Rℓ bezahlt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 29. März. Wind: NNO.

Angekommen: Potenberg, Swadrup; Kraeft, Peter Kraeft; beide von Swinemünde mit Ballast.

Gesegelt: Brockich, Blonde (SD.), London, Getreide. — Rohde, Holsatia, Dordrecht; Zessin, Borussia, Newcastle; Albrecht, Paul Gerhard, Lynn; Rathke, Professer Baum, Grimsby; Tramborg, Der Friede, London; Gohrbandt, für Madsen, Ceres, Dordrecht; Duchow, Adolph Werner, Lowestoft; sämmtlich mit Holz.

Den 30. März. Wind: N.

Gesegelt: Marx, Stolp (SD), Stettin, Getreide und Güter. — Mattisson, Alcyone, Leith, Getreide. — Dahlmeyer, Henriette Elisabeth, Amsterdam, Holz. — Köhn, Alexandra (SD.), Amsterdam, Getreide. — Dannenberg, Caroline Susanne, Hull; Dannenberg, Zufriedenheit, Liverpool; Todt, Libertas, Liverpool; alle drei mit Holz.

Den 31. März. Wind: NO.

Gesegelt: Olsen, Eystrarna, Copenhagen, Holz.

Angekommen: Lietz, Love Bird (SD.), Newcastle; Scherlau, Erndte (SD) Stettin; beide mit Gütern. — Im Ankommen: 1 Bark.

Thorn, 29. März. — Wasserstand: 5 Fuß 5 Zoll.
Wind: O. — Wetter: Sonnenschein.

Stromab:

Lippert, Damme, Plock, Danzig, 1 Kahn, 2214 Ctr. 82 ℔. Erbsen.
Habermann, Askanas, do., do., 1 Kahn, 1972 Ctr. 68 ℔. Erbsen.
Stetz, Wolffsohn, do., do., 1 Kahn, 2241 Ctr. Weizen.
Zuramski, Chaskel, Plock, do., 1 Kahn, 1951 Ctr. 20 ℔. Erbsen.
Piakowski, Gall, Thorn, do., 1 Kahn, 1579 Ctr. 62 ℔ Weizen.
Just, Askanas, do., Bromberg, 1 Kahn, 2330 Ctr. 10 ℔ Roggen.
Fansche, Wolffsohn, do., Stettin, 1 Kahn, 1785 Ctr. Roggen.
Heise, ders., do., do., 1 Kahn, 1785 Ctr. Roggen.
Paarmann, Askanas, do., do., 1 Kahn, 1714 Ctr. 32 ℔. Roggen.
Muhme, Oberfeld, do., do., 1 Kahn, 1681 Ctr. 61 ℔. Roggen.
Kühl, Sommerfeld, Kochin, Berlin, 1 Kahn, 1201 St. Balken von weichem Holze.
Mahlberg, ders., do., do., 1 Kahn, 1247 St. Balken von weichem Holze.
Tublicke, ders., do., do., 1 Kahn, 879 St. Balken von weichem Holze, 6 Last Faßh., [illegible]
Fermum, ders., do., do., 1 Kahn, [illegible] St. Balken von weichem Holze, 6 Last [illegible]
Hensel, Silbermann, Kluck, [illegible] 1 Kahn, 45 Last Brennholz.
Gottschalk, ders., do., do., 1 Kahn, 30 Last Brennholz.
Höpner, ders., do., do., 1 Kahn, 28 Last Brennholz.
Voigt, ders., do., do., 1 Kahn, 42½ Last Brennholz.
Steuer, Wyborst, Leonow, Stettin, 1 Kahn, 1913 Ctr. 79 ℔. Melasse.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
30	12	340,64	9,2	NO., mäßig, hell, heiter.
31	8	339,49	4,2	Stich, fast still, bewölkt.
	12	339,02	10,3	ONO., mäßig, hell, heiter.

Gestern Abend wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.
Oliva, den 31. März 1873.
B. Neumann und Frau.

Sonntag, den 30. März wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Winter, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Oscar Leyden.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Elisabeth mit Herrn Oscar Liedke beehren sich Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen
J. A. Jantzen und Frau.
Danzig, den 30. März 1873.

Heute Nacht ½2 Uhr entriß uns der Tod unser liebes Söhnchen Georg im Alter von 4 Jahren, in Folge des Scharlach und Herzbeutel-Entzündung.
Danzig, 30. März 1873.
Wilh. Falk nebst Frau.

Am 30., Abends 7 Uhr ist unser einzig geliebter Sohn Max im Alter von 18 Jahren im Herrn entschlafen, welches wir hiermit tief betrübt allen Freunden und Bekannten anzeigen.
Boschpohl, 30. März 1873.
Die Hinterbliebenen, Bohl, Lehrer, nebst Frau und Tochter.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief nach 4wöchentlichem Krankenlager in Folge eines Schlaganfalls und hinzugetretener Langenentzündung mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann
Gerhard v. Dühren,
in seinem 70. Lebensjahre.
Diesen herben Verlust zeigen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, tief betrübt an.
Langefuhr, 30. März 1873.
Die Hinterbliebenen.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann
Rudolph Valentin Goerendt
in seinem 55. Lebensjahre, was tief betrübt anzeigen
die Hinterbliebenen.
Neustadt, den 29. März 1873.

Die Kündigung sämmtlicher Beträge der Preußischen 4½% Anleihen von 1848, 1854, 1855 a., 1857 und 1859 II, welche nicht an der Convertirung resp. an der Consolidation theilgenommen haben, ist

zum 1. October d. J.

verfügt worden.
Vorstehende Schuldverschreibungen können schon von jetzt ab bei uns in Umtausch gegen andere Papiere kostenfrei bis auf Weiteres à 100¼ % eingelöst werden.
Baum & Liepmann
Bankgeschäft,
Langenmarkt No. 20.

Schulanzeige.
Der Sommerkursus in meiner Vorschule für höhere Lehranstalten beginnt Donnerstag, den 17. April. Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich Dienstag und Mittwoch, den 8. u. 9. April in den Vormittagsstunden zwischen 10 bis 1 Uhr bereit.
Luise Mannhardt.

3. Damm No. 8,
Ecke der Johannisgasse.
Mein Seiden-, Garn- und Kurzwaaren-Geschäft befindet sich jetzt 3. Damm No. 8, Ecke der Johannisgasse.
Marie Borowski,
Wittwe.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom 1. April von der Johannisg. 33 nach Poggenpfuhl No. 9, parterre, verlegt und bitte mich auch ferner mit ihren Aufträgen gütigst beehren zu wollen.
Bertha Duckwitz, Damenschneiderin.

Mein Comtoir befindet sich jetzt Langgasse 43, 1. Etage.
Leop. Schwartz.

Dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage meine Arbeitsstube von der Gasanstalt nach der Heiligengeistgasse 53 verlegt habe. Es wird stets mein ganzes Bestreben sein, den geehrten Anforderungen meiner werthen Kundschaft aufs Beste zu genügen und das Vertrauen, welches die geehrten Damen mir im Geschäft des Herrn Jantzen zu Theil werden ließen, auch ferner zu rechtfertigen suchen.
Hochachtungsvoll
Friederike Münzel,
Damenschneiderin.

Am 1. April schließe ich mein Confituren-Geschäft. Herr Carl Schnarcke übernimmt die Bestände und wird dasselbe in bisheriger Weise fortführen.
Dem geehrten Publikum für das genossene Vertrauen dankend, bitte ich dasselbe auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.
A. Pegelow.

Verein der Gastwirthe Danzigs.
Generalversammlung Dienstag, 1. April, präc. Nachm. 4 Uhr, im Löwenschloß, Langgasse 35.
Tagesordnung: 1. Ballotage, 2. Deligirtentag und Wahl der Deligirten, 3. Eisausgabe, 4. Solleinnahme pr. April und Restenachweisung, 5. Waaren-Prüfungscommission
Der Vorstand.

Vorschuß-Verein zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft.
Sonnabend, den 5. April, Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Tagesordnung.
Geschäftsbericht und Beschlußfassung über die Dividende pro 1872 (§ 38 a. d. St.)
Der Verwaltungsrath des Vorschuß-Vereins zu Danzig.
Eingetragene Genossenschaft.
Rickert, Vorsitzender.

Turn- und Fecht-Verein.
Uebungsstunden jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag, Abends von 8 Uhr ab im Turnlocale auf dem Stadthofe. Anmeldungen neuer Mitglieder werden ebendaselbst entgegengenommen.
Der Vorstand.

Sonntag, den 6. April,
Abends 7 Uhr,
im
Apollo-Saale des Hotel du Nord:
Aufführung des Danziger Gesang-Vereins.
1. J. S. Bach, Hohe (h moll) Messe (aus dem 2. Theile).
2. F. Mendelssohn-Bartholdy, Paulus 1. Theil, für Chor, Soli und Orchester.
Der Reinertrag ist zu einem Ehrensolde für einen deutschen Componisten bestimmt.
Numerirte Billets zum Saal à 20 Sgr. und nichtnumerirte zum Ballon à 15 Sgr. sind bei Herrn C. Ziemssen, Langgasse 55, zu haben.
Der Vorstand.
Brandstäter. Collin. A. Hein. C. Ziemssen.

Apollo-Saal des Hotel du Nord.
Mittwoch, 2. April, Abends 7 Uhr.
Concert
von Madame
Corinna de Luigi,
italienische Opern-Sängerin, einzige Schülerin von Gioachino Rossini. Unter gef. Mitwirkung der Herren A. Weyher, Harfe, *** Pianist.
Programms und numerirte Sitze à 1 Thlr., unnumerirte à 20 Sgr. sind in den Conditoreien der Herren Grentzenberg und Sebastiani, sowie im Hotel du Nord zu haben.

Gewerbehaus.
Mittwoch, den 2. April,
7½ Uhr Abends.
Vorträge
aus Fritz Reuters Dichtungen.
(Dörchläuchting, Reis' nah Konstantinopel, Ut mine Stromtid.)
Einlaßkarten zu 10 Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren Ziemssen und Scheinert, sowie an der Kasse zu haben.
Karl Kraepelin.

Stadt-Theater zu Danzig.
Dienstag, den 1. April. (Abonn. suspendu.) Erhöhte Preise. Viertes Gastspiel der K. Russischen Hofschauspielerin Fräulein Busca von St. Petersburg. Erziehungsresultate. Der Weiberfeind. Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Selonkes Theater.
Dienstag, den 1. April. Gastspiel der englischen Soubrette Mss. Lotti Walton. Erstes Debüt der Opernsoubrette Frl. Bargstedt, vom Stadttheater zu Halle. U. A.: Singvögelchen. Liederspiel. Holz und Blech, oder: Die lustigen Musikanten. Posse.

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 7830 der Danziger Zeitung.

Danzig, den 31. März 1873.

Reichstag.

11. Sitzung am 29. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die von den Abgg. Völk und v. Bonin eingebrachte Interpellation: „Bezüglich der vom Reichstage am 19. Juni 1872 gefaßten Resolution auf Vorlage eines Gesetzentwurfs über Ordnung der Civilstands-Register ist in der dem Reichstage am 14. März d. J. mitgetheilten Uebersicht der vom Bundesrathe auf Beschlüsse des Reichstags gefaßten Entschließungen die Eröffnung enthalten: „„Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Beurkundung des Personenstandes, ist im Reichskanzler-Amte ausgearbeitet."" Da nun diese Mittheilung weder über Zwecke und Plan des Entwurfs, noch über die Absichten der Reichsregierung bezüglich des Zeitpunktes der Vorlage desselben an den Reichstag Aufklärung enthält, so erlauben sich die Unterzeichneten an den Reichskanzler die Anfrage zu stellen: Worin besteht nach Zweck und Plan der nähere Inhalt des fraglichen Entwurfs? Wird derselbe demnächst, und zwar noch in der gegenwärtigen Sitzungsperiode, dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitet?" — Abg. Völk erinnert an die Resolutionen betr. die Ordnung der Civilstands-Register und die Civilehe, die in der vorigen Session im Anschluß an das Jesuitengesetz vom Hause beschlossen wurden, mit welchem Gesetz jene Resolutionen nicht nur in einer äußerlichen, sondern in innerer Verbindung standen denn sie wiesen auf die rechten Mittel hin, den Kampf zwischen Staat und Kirche, der inzwischen heftiger entbrannt ist, zu bestehen. Die beiden Gesetze, auf die hingewiesen wurde, haben mithin seitdem an Bedeutung nicht verloren, sondern gewonnen. Der Bundesrath hat auf den Reichstagsbeschluß geantwortet, daß er die Frage wegen des Civilehegesetzes dem Ausschuß für Justizwesen überwiesen, in Bezug auf die Civilstandsregister einen Entwurf im Reichskanzleramte ausgearbeitet hat. Wenn nun die Interpellation nur von dem letzteren Gesetz spricht, so darf das nicht dahin aufgefaßt werden, als ob die Frage wegen des Civilehegesetzes weniger ernst vom Reichstage verfolgt werde. Im Gegentheil, da aus der Antwort des Bundesraths zu entnehmen ist, daß ein Gesetzentwurf über die Civilehe noch nicht ausgearbeitet sei, so setzt uns das in die Lage, selbst an die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes zu gehen und den Entwurf seiner Zeit dem Hause vorzulegen. — Präsident Delbrück: Der Entwurf eines Gesetzes über die Civilstandsregister oder über die Beurkundung des Personenstandes ist ausgearbeitet und es wird an den Kaiser der Antrag gestellt werden, diesen Entwurf dem Bundesrath und dem Reichstag demnächst vorzulegen. Diese Sachlage rechtfertigt es von selbst, wenn ich es ablehnen muß, über den Inhalt eines solchen Entwurfs, welcher zur Zeit noch nichts ist, als eine im Reichskanzleramte gemachte Vorarbeit, hier mich näher auszulassen. (Zustimmung [illegible].)

Hierauf wird die am 28. März unterbrochene erste Berathung [illegible] Münzgesetzes fortgesetzt. — Abg. [illegible] mit den wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes einverstanden, so auch mit der Ausprägung von Goldmünzen für Privatrechnung, die dem Großhandel die unentbehrliche Selbstständigkeit giebt. Ich kann mich aber den Ausführungen des Abg. Bamberger nicht anschließen, daß die in dem vorliegenden Gesetze dafür aufgestellten Beschränkungen aufgehoben werden müssen. Die Reichsbehörde muß für die Ausprägung eine bestimmte Gebühr feststellen. Denn da der Privatverkehr nur dann für eigene Rechnung prägen lassen wird, wenn Gold verhältnißmäßig billig ist, so trifft das Reich allein der Nachtheil, wenn der Goldpreis ein hoher ist; die Ausprägung ohne Gebühr würde also eine Benachtheiligung der Gesammtheit der Steuerzahler im Interesse des Großhandels sein. Die Circulation ausländischer Silbermünzen muß verhindert oder wenigstens beschränkt werden. Dann müssen einige Bestimmungen über eine Reform der Bank schon mit in dieses Gesetz aufgenommen werden. Es muß gleichzeitig mit dem Münzgesetz entschieden werden, daß Banknoten nur im Betrage von mindestens 100 Mark an ausgegeben werden. Die hohe Wichtigkeit des vorliegenden Gesetzes verlangt es, daß wir den Verhandlungen eine mögliche Publicität geben; ich schlage deshalb die Verhandlung im Plenum vor. — Abg. Schoen empfiehlt die Verweisung an eine Commission, da es leichter ist über so wichtige Fragen schlüssig zu werden, wenn ein Commissionsbericht vorliegt, als wenn ein oder zwei Redner lange gesprochen haben. Ueber die Wirkung des Gesetzes von 1871, welche für das vorliegende Gesetz die Basis bildet, herrscht noch eine vollständige Unklarheit, umsomehr als die Regierung des Reiches sich genöthigt gesehen hat, über ihre Geldoperationen den Schleier des tiefsten Geheimnisses zu decken, in entschiedener Verkennung der berechtigten Forderungen des geschäftstreibenden Publikums, regelmäßig über die großen Geldoperationen Kenntniß zu erhalten. Die Regierungen haben davon so wenig Notiz genommen, daß man nur Vermuthungen aussprechen kann, wo die 530 Millionen Mark sich befinden. Die Regierung behandelt die Frage leichthin als einen Wunsch, dem man wohl genügen könne, der aber keine große Tragweite hat. Für viele Geschäftsleute aber ist diese Kenntniß eine Lebensfrage. Daß man durch die Ausprägung der Münzen auf Privatrechnung die Speculation auf Kosten der Steuerzahler begünstige, ist nicht richtig; die Privatprägung wird nur ein Regulator der Circulation sein. — Abg. v. Loë: Dem Verlangen des Reichstages nach Vorlegung eines Banknotengesetzes ist die Reichsregierung mit dem Einwande begegnet, daß der Zusammenhang zwischen dem Münzgesetz und dem Banknotengesetz so innig sei, daß die Einbringung beider gleichzeitig erfolgen müsse. Leider hat uns die Reichsregierung nicht durch diese verheißene Zwillingsgeburt erfreut. Es ist also bei ihr die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der gleichzeitigen Einbringung beider Gesetze schwächer geworden. Ich bitte Sie dieses Münzgesetz abzulehnen und die Reichsregierung zu ersuchen, es mit dem Banknotengesetz gleichzeitig wieder vorzulegen. Man wirft uns immer Particularismus vor, heute muß ich diesen Vorwurf der Reichsregierung zurückgeben. Die preußische Regierung hat nämlich ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung der preußischen Banknotenfabrik. Die Ausgabe einer ungedeckten Banknote ist anerkannt eine Münzfälschung. (Heiterkeit.) Wir sehen nun in der preußischen Bank den großen Falschmünzer, ausgestattet mit einer unbeschränkten Creditbegnadigungsbefugniß als allergütigste, allermächtigste Vorsehung über den creditsuchenden Sterblichen walten. Diesem Großfalschmünzer der preußischen Bank (Heiterkeit) huldigt in inniger Anhänglichkeit eine täglich wiederkehrende Schaar aus dem Stande der Großcapitalisten, der Großwucherer, Großindustriellen und Großfabrikanten, während von diesem einträglichen Cultus das ganze Kleingewerbe, der ganze große und kleine Grundbesitz und der ganze Arbeiterstand herzlos ausgeschlossen ist. Ich gönne der preuß. Regierung diesen Cultus, da ich für Cultusfreiheit bin, die Mittel jedoch, welche sich die preuß. Regierung durch die Banknotenpresse verschafft, üben nicht nur eine gewaltige und unberechenbare Störung auf dem Gebiete der wirthschaftlichen und Münzverhältnisse aus, sondern die Art der Verwendung dieser Mittel ist ein Hohn auf die Grundsätze der Gleichheit und Gerechtigkeit. Die Privatzettelbanken, welche das von der Gesammtheit der Staatsangehörigen gegebene zinsfreie Darlehen lediglich zu ihrem eigenen Nutzen ausbeuten, sind bereits verurtheilt, ihr Todesurtheil ist gesprochen, ich wünsche jedoch nicht, daß denselben ihr Privilegium ohne Entschädigung genommen werde. Ich will durchaus nicht, daß sie aus ihrem Besitz mit derselben brutalen Rücksichtslosigkeit exmittirt werden, wie es anderen Reichsangehörigen im vorigen Jahre widerfahren ist. (Präsident Simson: Ich bitte den Redner, sich auszusprechen, gegen wen er den Tadel der „brutalen Rücksichtslosigkeit" richtet. Der Redner fährt, ohne auf diese Frage einzugehen, fort:) Die Vertheidiger dieser Banknotenpresse motiviren ihre Existenzberechtigung mit dem Satze, daß die Banknoten-Emission den Verkehr befruchte. So gewiß aber der Dünger nur den Acker befruchtet, der ihn empfängt, so gewiß befruchtet die Banknotenpresse nur das Geschäft desjenigen, der bei der Bank accreditirt ist, resp. dessen Wechsel die Bank discontirt. Die staatliche Banknotenpresse wird benutzt, um dem Großcapital im Concurrenzkampf mit dem Kleincapital eine gewaltige Unterstützung zu verleihen, die sich im Dezember vorigen Jahres nach dem Ausweise über die ungedeckten Noten auf 120 Mill. Thlr. bezifferte. Daß diese allen Grundsätzen der Gleichheit und Gerechtigkeit hohnsprechende Operation sich in der ungestörtesten Weise bis jetzt hat geltend machen können, verdanken wir theilweise dem Umstande, daß ein großer Theil der Presse im reichen Golddienst des Großcapitals steht und auch diejenige Presse, die aus dem sogenannten Welfenfonds, aus dem Fonds zur Corruption des deutschen Volkes gebildet wird, hat ebenfalls einen nicht geringen Theil daran. (Präsid. Simson: Der Redner scheint es doch entschieden darauf anzulegen, daß ich ihn mal zur Ordnung rufe; ich hätte mich dessen unendlich gern enthalten.) Redner [illegible] nun ausführlich aus, welchen Einfluß die Bank auf Wollgeschäft habe. (Rufe links: Zur Sache!) — Präsident Simson: Sie rufen zur Sache. Der Redner will ausführen, das Münzgesetz sei abzulehnen, weil es nicht gleichzeitig mit dem Bankgesetz vorgelegt sei. (Abg. v. Loë: Sehr richtig! Große Heiterkeit.) Sie müssen darum auch die Ausdauer haben, anzuhören, in welcher Weise er die gegenwärtigen Bankzustände, wie sie sich in seinem Haupte darstellen, schildert und versucht, Ihnen dieselbe Ueberzeugung beizubringen, die er hat. (Heiterkeit). — Abg. v. Loë: führt in seinen Angriffen auf die Bank fort und schließt: So lange die Banknotenpresse in solcher Weise unbeschränkt thätig ist, sind alle Bestimmungen, welche die Erhaltung des Goldes im Lande bezwecken, vollkommen illusorisch. Ueben Sie daher wenigstens einen heilsamen Druck durch die Reichsregierung auf die preußische Regierung aus, damit die preußische Banknotenpresse beseitigt werde. — Abg. Mosle kann den gestrigen Ausführungen Bambergers, fast durchweg beitreten. Er erkenne an, daß die Bankfrage im engsten Zusammenhange mit diesem Gesetz stehe und daß der Versuch, die Goldwährung in Wirklichkeit einzuführen, so lange unerreichbar sei, so lange noch kleines Papiergeld circulire. Ein Gesetz, welches verbietet, Banknoten unter hundert Mark auszugeben, sei absolut nothwendig. Auch darin stimme er Bamberger bei, daß die reine Goldwährung nicht eher da sein würde ehe nicht der letzte Silberthaler aus dem Verkehr verschwunden sei. — Abg. Braun (Gera): Die Ausführungen des Hrn. v. Loë sind von solcher Bedeutung, daß ich ihm kurz antworten will. (Heiterkeit.) Dieselben zerfielen in zwei Theile, einen hochphantastischen, der über Befruchtung, Dünger u. s. w. handelte und einen so poetischen Flug nahm, daß ich ihm nicht folgen kann, und einen zweiten von solcher Einfachheit und Selbstverständlichkeit, daß ich nicht recht verstehe, weshalb ein Geist aus der Unterwelt emporsteigen mußte, um uns das zu sagen. (Heiterkeit.) Auf die Rede paßt das Dichterwort: Wäre das Neue nur wahr, wäre das Wahre nur neu! Ich hätte allerdings auch die gleichzeitige Vorlegung eines Banknotengesetzes gewünscht; wir müssen jetzt wenigstens als Schutzwehr gegen das Ueberwuchern des Papiers einen Paragraphen in das Gesetz aufnehmen, etwa des Inhalts, daß alle Banknoten auf Mark lauten und mindestens den Werth von hundert Mark haben müssen. Ich möchte mich nun noch gegen die Neigung aussprechen, beständig auf das Zweimarkstück zurückzukommen, angeblich im Interesse Süddeutschlands. Ein solches Interesse existirt gar nicht, denn der süddeutsche Gulden ist gar nicht identisch mit dem Zweimarkstück. Wir würden uns nur das österreichische Guldenstück auf den Hals ziehen, während wir doch alle Ursache hätten, endlich die entsetzliche Landplage, daß bei uns Münzen aus aller Herren Länder coursiren, aus der Welt zu schaffen. Wollen wir in Wahrheit ein neues Münzsystem, so muß Süddeutschland ebenso entschieden mit dem Gulden brechen, wie Norddeutschland mit dem Thaler. — Abg. v. Unruh (Magdeburg): Ich habe auch einige nicht unwichtige Bedenken. Mein erstes richtet sich gegen den beabsichtigten geringen Feingehalt der groben Silbermünzen. Darin liegt zugleich ein großer Anreiz zur Nachprägung der Markstücke im Auslande — ich sage nicht: zur Falschmünzerei, da die Stücke nicht falsch sind, wenn auch der Prägende dazu keine Berechtigung hat. Mein zweites Bedenken ist, daß die Silberwährung neben der Goldwährung eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen kann. Wir haben das Verhältniß zwischen Gold und Silber im November 1871 wie 1 : 15½ angenommen. Das Silber ist aber seitdem gefallen, hat sich dann wieder ein klein wenig gehoben, zeigt aber die Tendenz weiter zu fallen, weil die skandinavischen Staaten und Holland ebenfalls im Begriffe sind, zur Goldwährung überzugehen und auch der Abfluß des Silbers nach dem Osten sich vermindert hat. Soll die Doppelwährung so lange dauern, bis der Verkauf des Silbergehalts unserer Thaler ohne wesentlichen Verlust möglich ist, dann möchte ich fast sagen, ginge es ad infinitum. Wir werden meiner Meinung nach das Silber ohne erheblichen Verlust nicht los werden. Ich werde gleich nachher zeigen, wie groß die Gefahr ist, daß das Gold wieder auswandert. Träte diese Auswanderung ein, während das Silber uns bleibt, so hätten wir Goldwährung ohne Gold, thatsächlich aber Doppelwährung. Die Befürchtung, daß das Gold wieder auswandert, ist nicht unbegründet. So lange der Preis des Silbers niedrig ist, so lange ist Gefahr vorhanden, daß das im Auslande gesuchte theure Gold mit dem im Inlande zu hoch bezahlten Silber aufgekauft und ins Ausland befördert wird. Sobald diese Operation vortheilhafter erscheint, als Wechsel auf London zu kaufen, tritt die Auswanderung ein. Jetzt allerdings strömt das Gold aus der französischen Contribution hierher, aber wenn diese Zahlungen im September vorüber sein werden, dann ist es sehr denkbar, daß ein Wechselcurs auf London eintritt, der es entschieden vortheilhafter macht, Gold auszuführen. Außerdem macht die große Masse des Silber- und Papiergeldes das Gold bei uns gewisserwaßen entbehrlich, so lange das Staatspapiergeld al pari steht und viel bequemer ist wie das Gold bei größeren Summen. Daraus ergiebt sich auch das Bedenken gegen den Erlaß dieses Gesetzes ohne ein gleichzeitiges Bankgesetz. In den Motiven zu dem Gesetz vom Decbr. 1871 wurde ausdrücklich gesagt, daß, wenn in Momenten des Mißtrauens die Noten unter pari sinken und dann politische Ereignisse hinzutreten, man Gefahr läuft, in den Zwangscours zu gerathen. Die Anstrengungen verschiedener Länder, aus demselben herauszukommen, sind nicht geglückt, um so weniger, als die großen Banquiers ein Interesse an der Erhaltung desselben und an der Speculation in der Valuta haben. Sie haben die Beispiele dafür in Oesterreich, Sie haben sie in Amerika, wo man mit dem entbehrlichen Golde verzinsliche Bonds einlöst, aber das Papiergeld, die Greenbacks, cirkuliren läßt. Die Reichsregierung hat im vorigen Jahre die Zusammengehörigkeit des Münzgesetzes mit dem Bankgesetz ausdrücklich anerkannt. Das Münzgesetz [illegible] treten zu lassen und bezüglich des [illegible] bei dem jetzigen Zustande zu bleiben, [illegible] für sehr gefährlich. Daß die Preissteigerungen, die namentlich für die Arbeiter am bedenklichsten sind, theils von dem durch die Kriegscontribution zusammengehäuften Golde, theils aber auch von der Masse der circulirenden Noten und Staatspapiergelder herrühren, die auf 400 Mill. Rp gestiegen ist, kann man nicht bestreiten, wenn man weiß, daß der Preis der Edelmetalle von der Nachfrage und dem Angebote abhängt, und daß die künstliche Vermehrung der Circulationsmittel durch Banknoten und Papiergeld die Preise in die Höhe treibt. Das Ziel derer, welche die ungedeckten Noten vertheidigen, ist ja, nach dem Ausdruck einer Commission des Handelstages, wohlfeiles Geld; was heißt das anders als theure Waare? darin besteht die Wohlfeilheit des Geldes, daß die Waare theuer geworden ist. (Sehr richtig!) — Bundescomm. Michaelis: Der Abg. v. Los hat sich auf die Erklärung der Reichsregierung berufen, daß Münz- und Bankgesetz zusammen erörtert und erlassen werden müssen. Diese Berufung beruht auf einem Irrthum. Es ist ausgesprochen worden, daß die Ordnung des Bankwesens namentlich in Bezug auf den Notenumlauf nicht eher vorgenommen werden kann, als bis das Münzwesen geordnet ist, weil die Frage der Notenappoints mit der Währungsfrage zusammenhängt. Von diesem Tische aus ist erklärt worden, daß Gesetze über Münz-, Bank- und Papiergeldwesen für die nächste Session nicht mit Bestimmtheit zugesagt wurden, sondern daß dies nur in Betreff des Münzwesens geschehen ist. Der Abg. Bamberger hat die Befürchtung ausgesprochen, daß man künftig an den noch umlaufenden Thalern festhalten wolle, Es ist unmöglich, jetzt schon Fristen über die Einziehung von Silberthalern in Aussicht zu stellen. Aber der Reichstag kann sich doch der Erwartung hingeben, daß die Bundesregierungen, wenn sie eine der großartigsten Operationen auf dem Gebiete des Münzwesens in die Hand genommen haben, so viel Liebe zu ihrem Werk und dessen Vollendung gewinnen werden, daß, selbst wenn Liebhabereien für Aufrechterhaltung des Thalers bestehen sollten, die Liebe für die Vollendung des Werkes dieselben überwinden wird. Der Abg. Bamberger hat ferner einen Plan über die Ausprägung vermißt. Ein solcher Plan kann nur nach dem definitiven Feststellen der einzelnen Bestimmung aufgestellt werden. Ungefähr folgendermaßen wird er aufgestellt werden: Es sollen in Scheidemünzen ausgeprägt werden 10 Mark pro Kopf, also 400 Millionen Mark Silbermünzen und zwar 50 Millionen in 5 Markstücken, 100 Millionen in 1 Markstücken, 100 Millionen in ½ Markstücken und 150 Millionen in ⅕ Markstücken, im Ganzen also 860 Millionen Stück. Die Nickel- und Kupfermünzen im Betrage von 100 Millionen und zwar 45 Millionen in 10 Pfennigstücken, 30 Millionen in 5 Pfennigstücken, 15 Millionen in 2 Pfennigstücken und 10 Millionen in 1 Pfennigstücken, also im Ganzen 2800 Millionen Stück; dazu die Silbermünzen, macht 3660 Millionen Stück. Wenn man davon ausgeht, daß die bisherigen Goldprägungen in der Hälfte ihrer Höhe aufrechterhalten werden sollen, daß die Plättchen für Nickel- und Kupfermünzen in Privatfabriken, für Silbermünzen in den Münzen selbst hergestellt werden sollen, so würde von den bisherigen deutschen Münzen die Aufgabe, vorläufig ungefähr 500 Millionen Stück Scheidemünzen zu prägen, in 2½ Jahren gelöst werden können, da die Leistungsfähigkeit derselben auf 200 Minionen Stück pro Jahr veranschlagt werden kann. — Der Abgeordnete Bamberger hat ferner hervorgehoben, daß die Lücke zwischen 1 und 5 Markstück zu groß sei und 2½ Markstücke vorgeschlagen. In Norddeutschland werden schon längere Zeit keine ⅓ Thalerstücke mehr geprägt und die Lücke zwischen ⅓ und 1 Thalerstücken ist niemals im Verkehr empfunden worden. In Betreff der Ausprägung auf Privatrechnung wird wohl eine Verständigung zu erzielen sein. Das Volk versteht darunter, daß man das Gold zur Münze trägt und für das Ausprägen höchstens den Betrag zu zahlen hat, den gegenwärtig das Reich den Landesmünzstätten für Ausprägung von Reichsmünzen zahlt, nämlich 4 Mark pro Pfund fein. Nun notirte der gestrige Courszettel das Pfund Gold zu 461½ Thlr. oder 1384½ Mark; dazu würden die Goldhändler 4 Mark Prägekosten legen und von der Münze 1395 Mark erhalten und so 6½ Mark verdienen. Gegenwärtig kommt viel Gold auf den Markt und wird von der Regierung auf Reichsrechnung angekauft. Der Ueberschuß kommt so den Steuerzahlern zu Gute. — Abg. Sombart tadelt die Anomalie, daß § 1 der Vorlage von „Reichsgoldwährung" spreche, während § 2 die Mark, eine Scheidemünze von Silber, als Rechnungseinheit stabilire. Das Zehnmarkstück, das leider noch keinen Namen habe, sei vielmehr dem Münzsystem zu Grunde zu legen, damit dasselbe mit dem Maß- und Gewichtssystem, die gleichfalls auf der Tausendtheilung basirten, correspondire. Er schlage für das Zehnmarkstück den Namen Kilopfennig vor (große Heiterkeit); der Name würde dasselbe sagen, wie das englische Pfund. Ueber die Nickelmünzen freue er sich sehr; er hoffe, das Volk werde, um den Namen Groschen aus der Welt zu schaffen, das Zehnpfennigstück Nickel nennen. (Heiterkeit.) — Abg. Sonnemann constatirt, daß der Vertreter der Reichsregierung auf die Hauptbedenken, welche in der Debatte laut geworden seien, gar nicht geantwortet und keine Erklärung darüber gegeben habe, daß die Reichsregierung mit der nöthigen Energie und Raschheit für die definitive Einführung der Goldwährung sorgen werde. — Präs. Delbrück: Wenn der Vorredner die nöthige Raschheit in dem bisherigen Vorgehen der Regierung vermißt hat, so kann er diesen Vorwurf nur auf die Einziehung der Silbermünzen beziehen, denn mehr Goldmünzen konnten nicht geprägt werden, als geprägt sind. Die Einziehung der Silbermünzen konnte aber vor Zustandekommen der gegenwärtigen Vorlage nicht gut schneller vor sich gehen, da sie als Material für die neu zu prägenden Silbermünzen dienen sollen. Zudem war die Ungewißheit über die Termine der Zahlung der französischen Kriegsentschädigung der Regierung hinderlich. Nachdem darüber Klarheit herrscht und die Hoffnung auf Ihre Genehmigung der Vorlage besteht, wird die Regierung bei Einziehung der Silbermünzen mit aller Energie vorgehen, welche die Interessen des Verkehrs irgend gestatten. — Abg. Bamberger: Von der zweiten Berathung kann ich mir nur einen ersprießlichen Erfolg versprechen, wenn die Regierung uns vorher über vier Punkte vollkommene Beruhigung giebt. Erstens, daß sie den festen Willen hat, in der nächsten Session ein Bankgesetz vorzulegen. Zweitens, daß die Regierung alle Maßregeln treffen will, den österreichischen Gulden fernzuhalten, drittens, daß sie uns einen Plan über Ausprägung des Goldes und viertens, daß sie uns einen Rechenschaftsbericht darüber vorlegen will, wieviel von den ausgegebenen Goldmünzen in Circulation ist, wieviel noch in den Kellern der Bank u. s. w. liegt. Ich frage nicht aus theoretischen Interessen, sondern im Interesse des Publikums; ich meine, daß wir mit der Ausgabe sehr vorsichtig sein müssen, so lange das Papiergeld nicht eingezogen ist. Ich möchte dabei meinen Freund Unruh über seine Besorgniß, daß das Gold ins Ausland abfließt, beruhigen. Eine solche Gefahr ist nicht vorhanden; sie war es nur einmal, als wir Gold für Ausprägung unserer Münzen in England aufkauften und den Disconto dadurch in die Höhe trieben. Damals konnte es vortheilhaft sein, das Gold ins Ausland zurückfließen zu lassen. — Damit schließt die erste Lesung; die Verweisung der Vorlage an eine Commission wird fast einstimmig abgelehnt. — Nächste Sitzung Montag.

Königsberg, 29. März. [Spiritus.] Wochen-Bericht. (v. Portatius & Grothe.) Die in unserm letztwöchentlichen Bericht ausgesprochene Vermuthung, daß die Frühjahrskündigungen auf unsern Preisstand für Spiritus ohne Eindruck bleiben werden, hat sich vollkommen bestätigt. Es wurden am Montag zunächst 40,000 Liter gekündigt, deren Anmeldescheine bis Dienstag coursirten und bei den Eadempfängern willige Aufnahme fanden. Die in sogenannten losen Händen befindlichen Scheine blieben gesucht und wurden zu anziehenden Preisen aus dem Markte genommen. Dies hat denn auch zur weiteren Befestigung der Tendenz unseres Marktes hauptsächlich beigetragen und haben die Preise durchschnittlich seit letztvergangenem Sonnabend reichlich ½ Rp gewonnen, zumal ohnedies die Zufuhren sehr knapp blieben. — Die Hauptzufuhr, welche zur Deckung für die Frühjahrsverschlüsse bestimmt ist, haben wir zwar noch zu erwarten, indem deren Verladung pr. Schiff erfolgt ist, doch dürfte auch deren Herannahen eben so wenig wie die vorwöchentlichen Kündigungen einen Preisdruck herbeiführen, weil die abgeschlossenen Contracte diesmal sich wohl fast ausschließlich nur bei den Händlern und Destillateuren befinden, welche die gekündigte Waare prompt annehmen werden. Im Terminhandel herrschte mehr Lebhaftigkeit als in voriger Woche. Es kamen für pommersche Rechnung größere Verschlüsse auf Juli-August-Lieferung zu 19$\frac{1}{12}$ Rp zum Abschluß und blieben die anderen Termine zu den notirten Preisen lebhaft gefragt. Wir notiren heute für Loco 18 Rp, Frühjahrslieferung 18¼ Rp, Mai-Juni 18¼ Rp, Juni-Juli 18¾ Rp, Juli-August 19$\frac{1}{12}$ Rp Gd.

Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

Dividendenzahlung pro 1872. Ausgabe der Actien.

Für das Jahr 1872 kommen an die Actionäre zur Vertheilung:

a. Eine Verzinsung von 5% pro Anno auf die eingezahlten Beträge von den auf den Interimsscheinen vermerkten Einzahlungsterminen ab.

b. Eine Superdividende von 1 Thlr. pro Interimsschein.

Die Auszahlung erfolgt vom 19. April cr. ab bei dem Danziger Bankverein in Danzig, bei der Königsberger Vereinsbank in Königsberg i. Pr. und bei Herrn Jacob Litten in Elbing, gegen Einlieferung der betreffenden Dividendenscheine.

Die Actionäre haben ein arithmetisch geordnetes Nummern-Verzeichniß der Dividendenscheine in Duplo einzureichen.

In Danzig wird, soweit möglich, die Auszahlung sofort geschehen; im Uebrigen erhält der Einlieferer das eine Exemplar seines Nummern-Verzeichnisses quittirt zurück und kann dagegen am nächsten Werktage das Geld erheben.

In Königsberg und Elbing hingegen kann, wegen der Verschiedenheit der Einzahlungstermine und der darnach sich richtenden Verzinsung der einzelnen Interimsscheine das Geld erst am vierten Werktage nach der Einlieferung erhoben werden.

Der Austausch der Actien gegen die mit dem Talon versehenen vollgezahlten Interimsscheine erfolgt:

1. bei dem **Danziger Bankverein** vom 19. April cr. ab.
2. bei der **Königsberger Vereinsbank** } vom 30. April cr. ab.
3. bei Herrn **Jacob Litten** in Elbing }

Actionäre, welche an den beiden letztgenannten Stellen ihre Actien zu erhalten wünschen, haben daselbst ihre Interimsscheine bis zum 25. April cr. einschließlich gegen Interimsquittung einzureichen.

Danzig, den 28. März 1873.

Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.
Der Aufsichtsrath.
Damme.

Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

General-Versammlung am 18. April 1873,
5 Uhr Nachmittags,
in Danzig, Langenmarkt No. 15, im untern Saale der „Concordia."

Tages-Ordnung.

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1872.
2. Mittheilung der Bilanz per Ultimo December 1872.
3. Wahl von drei Revisoren zur Prüfung des vorgelegten Rechnungs-Abschlusses.
4. Verzichtleistung auf die nach § 5 des Statuts eingetretene Ungiltigkeit von 77 Interimsscheinen, auf welche die ausgeschriebene Einzahlung nicht rechtzeitig geleistet wurde.
5. Neuwahl eines Aufsichtsrathes auf 5 Jahre für die nach Ausloosung frei werdende Stelle des Herrn **Th. Bischoff** und der zwei Aufsichtsraths-Stellvertreter (seither Herr **A. Olschewski** und **B. Rosenstein**) auf 1 Jahr.

Actionäre, welche an der General-Versammlung Theil zu nehmen wünschen, haben ihre Interimsscheine spätestens am 15. April cr. an einer der nachbenannten Stellen:

bei der **Direction**, Weidengasse No. 35 } in Danzig,
bei dem **Danziger Bankverein** }
bei der **Königsberger Vereinsbank** in Königsberg i. Pr.,
bei Herrn **Jacob Litten** in Elbing,

gegen Legitimationskarte zu deponiren, auf welche die Rückgabe nach Abhaltung der General-Versammlung erfolgt.

Danzig, den 28. März 1873.

Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.
Der Aufsichtsrath.
Damme.

Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

Gewinn- und Verlust-Conto

am 31. December 1872.

Debet.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
An	Löhnungs-Conto	37,984	18	5
„	General-Unkosten. Gehälter, Brenn-, Schmier- u. Beleuchtungs-Material rc.	30,413	25	8
„	Interessen-Conto	1,130	9	6
„	Inventar-Conto. Abschreibung 5% vom Gesammt-Inventar Thlr. 96,919. 15. 1.	4,845	29	—
„	Reservefonds. 12½% d. Reingewinnes Thlr. 17,364. 4. 8. anstatt der statutarisch vorgeschriebenen 5%	2,170	15	7
„	Dividenden-Conto. 1. Zinsen des eingezahlten Capitals à 5% laut Berechnung Thlr. 10,203. 17. 9. 2. Super-Dividende Thlr. 1. pro Interimsschein. Thlr. 3000	13,205	17	9
„	Tantième-Conto. 1. dem Verwaltungsrathe 5% des Reingewinns Thlr. 868. 6 3. 2. der Direction Thlr. 1011. 29. 6.	1,880	5	9
„	Saldo. Vortrag auf neue Rechnung	109	25	7
		91,738	27	3

Credit.

		Thlr.	Sgr.	Pf.
Per	Brutto-Gewinn auf Betrie[illegible]	91,603	20	9
„	Ge[illegible] Dis-co[illegible]	135	6	6
		91,738	27	3

Bilanz am 31. December 1872.

Activa.	Thlr.	Sgr.	Pf.
An Grundstück- und Gebäude-Conto. Grundstücke Weidengasse No. 35 und 41 u. Parcelle No. 38/39	89,407	2	9
„ Fabrikations-Conto. Gegenstände in Arbeit und Vorrath	34,319	27	1
„ Inventar-Conto. nach Abschreibung von 5%	92,073	16	1
„ Material-Conto, evt. Inventar	68,252	29	6
„ Diverse Debitores	46,849	28	10
„ Disconto-Wechsel-Conto-Bestand	11,439	23	—
„ Cassa-Conto-Bestand	4,826	13	—
	347,169	20	3

Passiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Per Actien-Capital-Conto. 2923 Stück vollgezahlte Interimsscheine Thlr. 292,300. 77 Stück à 40% Thlr. 3,080.	295,380	—	—
„ Asservations-Conto. nachträgliche Einzahlung von 60% auf 32 Stück Interimsscheine à Thlr. 60. inclusive Zinsen	1,933	20	—
„ Hypotheken-Conto. Hypothek auf Grundstück Weidengasse 35	19,000		
„ Accepten-Conto	4,988	—	—
„ Diverse Creditores	8,503	23	2
„ Reservefonds-Canto	2,170	2	5
„ Dividenden-Conto	13,203	15	7
„ Tantième Conto	1,880	17	9
		5	9
„ Gewinn- und Verlust-Conto	109	25	7
	347,169	20	3

Die Direction.
A. Wagenknecht. G. Baum.

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Conto sind von uns genehmigt und festgestellt worden.

Danziger Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.
Der Aufsichtsrath.
Damme.

Redaction, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.